

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Sobz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 in der Post:
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362

Inserionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Restaurant Hotel Mannteuffel

— empfiehlt —

das berühmte und beliebte Culmbacher Export - Bier

Wonnebräu.

Stahlpanzer-Cassenschränke

neuester Konstruktion, feuer- und dieb-
 bessicher, Cassetten, eiserne Koffer,
 Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände
 empfiehlt: 150—45

Die älteste Fabrik für
 feuerfeste Cassenschränke
 im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem
 Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE

Telefon № 1045

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.

Warschauer chemische Wäscherei

und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Sobz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telefon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gar-
 tinen, Portieren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Delatieren von dt. Stoffen zu ermäßigten
 Preisen. Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden.

Politische Rundschau.

Das Befinden des Kaisers
 Wilhelm. Die im Weißen Saale des kö-
 niglichen Schlosses verlesene Thronrede spricht von
 der Heilung des Kaisers, und thut damit kund,
 daß nach dem besten Wissen der Ärzte und den
 auf ihnen basierenden Informationen des Reichs-
 kanzlers die Wiederherstellung des hohen Patienten
 in Bälde zu erwarten ist. Vor Abschluss einer
 längereren Konvaleszenz dürfte der Kaiser
 zum wieder als völlig gesund angesehen werden
 können. Viel besprochen wird die merkwürdige
 längste Kundgebung der „Süddeutschen Reichs-
 korrespondenz“, es sei unrichtig, daß für den Fall
 einer Reise des Kaisers nach dem Süden die
 Einsetzung einer Regentschaft in Aussicht
 genommen sei. Man fragt sich erst, wo denn eine
 derartige Behauptung aufgestellt worden sein soll;
 in diese Möglichkeit hat kaum irgend jemand
 innerhalb der Reichsgrenzen gedacht. Die „Süd-
 deutsche Reichskorrespondenz“ bezieht nach der Ver-
 sicherung von Leuten, die ihre Informationsquelle
 kennen entgegen einer in der Journalistik hier
 und da verbreiteten Annahme, keinerlei Informa-
 tionen, direkt aus Berlin; ihre Informationsquelle
 ist das badische Ministerium des Innern und dieses
 wieder wird in der Hauptsache vom Großherzog
 darüber orientiert, was in der genannten Korre-
 spondenz über Berliner politische und sonstige Ver-
 hältnisse veröffentlicht werden soll. Man hat an-
 scheinlich dieser Sachlage den Eindruck, daß obiges
 „Dementi“ bestmmt sein müsse, die Öffentlichkeit
 auf gewisse, in Karlsruhe für wahrscheinlich ge-
 haltene Coenquillitäten vorzubereiten. Noch auf

Einem sei uns gestattet, hinzuweisen. Wir haben
 vor einigen Tagen auf Grund der Mittheilung
 einer absolut autorisierten Stelle alle Nachrichten
 über eine Reise des Kaisers nach dem Süden als
 erfunden bezeichnet. Die „Süddeutsche Korre-
 spondenz“ läßt im Gegensatz die Möglichkeit der
 Reise bestehen, mit anderen Worten, sie hält sie
 für wahrheitsgemäß, hat aber Veranlassung, dies nur
 leise anzudeuten. Alle diese Kundgebungen lassen
 es wahrscheinlich erscheinen, daß am Hofe in
 Potsdam eine Stimmung herrscht, auf die die
 eigenen Interessen einwirken kann. Nach den Fest-
 stellungen des Professors Deth ist die Erkrankung
 des Kaisers in keiner Weise bedenklicher Art. Daß
 der operative Eingriff, der vorgenommen wurde,
 den Kaiser angegriffen hat, ist indessen sicher. Er
 hat den Wunsch, nach dem Süden zu gehen, weil
 er hofft, sich dort wohler zu fühlen, als im
 demerlichen Potsdam. Der Ausführung dieses
 Wunsches stehen bei dem Patienten wie bei seinen
 höchsten und am liebsten Berathern Bedenken ent-
 gegen, was den Eindruck anlangt, den die Reise
 auf Grund naheliegender Analogien im Inlande
 und im Auslande hervorzurufen würde. Man sucht
 nach dem geeigneten Verfahren, die Reise zu er-
 möglichen, ohne zu unerwünschten Schlussfolge-
 rungen Anlaß zu geben. Magerichs dieser Sach-
 lage muß der Wahrheit gemäß öffentlich betont
 werden, daß eine Auslandsreise des Kaisers an
 sich zu unangünstigen Annahmen noch lange keine
 Veranlassung geben würde. Wie viele Leute reisen
 nicht jahraus, jahrein in Rücksicht auf ihre Ge-
 sundheit nach Italien, Aegypten usw.? Wer käme
 auf den Gedanken, auf Grund dieser Reise pes-
 simistisch über ihr Befinden zu urtheilen? Wie
 viele von ihnen kehren nicht blühend und gesund
 zurück. Es muß gesagt werden, daß das Volk

geradezu ein Recht darauf hat, den Kaiser nach
 dem Süden gehen zu sehen, wenn die Reise zu
 seiner beschleunigten vollen Wiederherstellung irgend
 beitragen kann, und daß es dem Volke unverständ-
 lich wäre, wenn die Reise aus den vorerwähnten
 Rücksichten etwa unterbliebe.

Die Thronrede, mit der der deutsche
 Reichstag eröffnet wurde, hat in der deutschen
 Presse keine stark auseinandergehende Beurtheilung
 gefunden, und in Bezug auf ihren Gesamtcharakter
 auch kaum finden können. Um so mehr hat
 es Interesse, zu hören, welchen Eindruck man im
 Auslande von ihr empfangen hat. In dieser
 Hinsicht liegen heute Neußerungen österreichischer
 Blätter vor:

Die „Neue Freie Presse“ nennt die geschäfts-
 mäßige Mächtigkeit der Thronrede wohlthuend
 und klärend, denn sie zeige, wie ruhig und gesund
 ungeschädigt aller inneren Kämpfe die Entwicklung
 des mächtigen Deutschen Reiches sich vollziehe.
 Aus den schmucklosen Sätzen der Thronrede lese
 man das ruhige, machtbewußte Selbstvertrauen
 heraus, mit dem das große Reich seine Stellung
 in der Welt betone und behüte. Es spiegelt sich
 in der Rede ein großes Staatsbewusstsein, das sich
 allen äußeren und inneren Stürmen gewachsen
 wisse. Das wesentlichste Merkmal sei aber das
 ruhige Hinweggehen über den Ausgang der letzten
 Reichstagswahlen, denn das bedeute ein Vertrauen
 auf die zwingende Macht der immanenten Staats-
 und Cultur-Notwendigkeiten, welche die Sorge
 vor Störungen oder Unterbrechungen der poli-
 tischen Entwicklungen des Reiches verschweige.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ findet das
 Bertholdste der Thronrede in ihrem internatio-
 nalen Inhalt und erklärt, es seien Friedensworte,
 die der Thronrede den Stempel des Willens des
 Kaisers, der darin mit seinem ersten Rathgeber
 übereinstimme, aufdrückt.

Die Erhaltung des Weltfriedens, die in kei-
 nem Lande inniger gewünscht wird, als in Deutsch-
 land, zu fördern, sind ja auch die Bemühungen
 bestimmt, denen man sich an anderen Stellen in
 Betreff des Abschusses von Schiedsgerichten
 vertragen hingibt, ohne daß man sich natür-
 lich übertriebene Erwartungen von ihrer Wirksam-
 keit im Falle ernstlicher Konflikte machte. Wie
 aus Paris gemeldet wird, werden die Schiedsge-
 richtsverträge, welche Schweden und Norwegen,
 Dänemark und Holland mit Frankreich abzuschließen
 beabsichtigen, ohne Zweifel demnächst unterzeichnet
 werden. Wenn dies bisher noch nicht geschehen
 sei, so liegt der Grund, wie dies bereits vom
 Minister des Aeußern, Delcassé, in der französi-
 schen Kammer hervorgehoben wurde, darin, daß
 man diesen Verträgen einen weiteren Umfang
 geben wolle, als ihn der jüngst abgeschlossene
 englisch-französische Vertrag habe. So guten
 Willens auch die Mächte seien, die Möglichkeit
 eines scharfen Konfliktes zu verringern, erscheine
 es im gegenwärtigen Augenblick doch nicht als
 praktisch durchführbar, die Entscheidung über die
 eigenen Interessen oder die Beurtheilung von Gesüh-
 len, die mit Existenzfragen der Nation zusammen-
 hängen, einem Dritten zu überlassen. Unter
 Vorbehalt auf solche Fälle könne ein Schiedsge-
 richtsvertrag zwischen zwei Staaten auf alle
 Differenzen, die zwischen ihnen entstehen könnten,
 Anwendung finden. In diesem Sinne würden,
 wie man glaube, die Schiedsgerichtsverträge ver-
 faßt sein, die zwischen der französischen Republik
 und den genannten europäischen Staaten geschlossen
 werden dürften.

Die Reform der chinesischen
 Armee. Nach Berichten aus China hat die
 Armeeform, von deren Nothwendigkeit man sich
 im Reich der Mitte nach den Ereignissen des
 Jahres 1900 überzeugt hatte, seither große Fort-

schritte gemacht. Die Einfuhr von Waffen, die
 unmittelbar nach dem Aufstande verboten war,
 hat jetzt eine ansehnliche Höhe erreicht, und sowie
 die anderen europäischen Staaten hat auch Frank-
 reich sich entschlossen, die Waffenlieferung nach
 China seinen Staatsangehörigen zu gestatten.
 Ueber den Aufschwung, den die chinesische Armee
 genommen hat, veröffentlicht ein Kenner des
 Landes, der französische General Frey, ein Werk,
 in welchem er die frühere chinesische Armee mit
 der modernen vergleicht und die Grundlagen für
 eine weitere vernünftige Reform feststellt. Er
 bestreitet die Richtigkeit der Behauptung, daß der
 Chinese keinen militärischen Geist habe. Er be-
 hauptet ferner, daß China genügend geeignetes
 Menschenmaterial für große Armeen besitze, und
 daß es leicht die unteren Kadres schaffen könnte.
 Was fehle, sei ein gutes Offizierscorps und die
 schnelle Herstellung der verschiedenen Neben-
 dienste der Armee. Zur Schaffung dieser Erfor-
 dernisse bedürfe China der Mitwirkung einer ande-
 ren Macht. General Frey wünscht, daß diese
 Aufgabe Frankreich zutheil werde. Er ist aber
 der Meinung, daß China, möge es sich militärisch
 in welchem Maße immer entwickeln, vor Ablauf
 von dreißig bis vierzig Jahren kaum im Stande
 sein werde, einer Koalition der Völker des We-
 stens erfolgreich Widerstand zu leisten.

Zur Lage in Oesterreich- Ungarn.

Wien, 5. Dezember.

Der Parlamentskampf ist in beiden Reichsthe-
 len nahezu vollständig. In Oesterreich ist der
 letzte Sessionabschnitt vor Weihnachten wieder
 ohne jedes Ergebnis geblieben und in Ungarn
 soll morgen die Entscheidung fallen über die An-
 nahme des Friedenspatentes oder über den gänzli-
 chen Bruch. Wie dort die Revolutionäre, so ar-
 beiten hier die Gezeiten an der Zerkümmern und
 Entwerthung des Parlaments, das weder da noch
 dort seit Jahrsfrist zur praktischen Arbeit kommt.
 Da erweist sich der § 14 als der einzige Noth-
 helfer, der die bequemen, für nichts und wieder
 nichts ewig herumtreibenden Volkstoten der Mähe
 enthebt, die Gesetz- und vor Allem das kompli-
 zierte Budget zu studieren und dementsprechend zu
 arbeiten. Und da will man noch eine Abänderung
 der Gesetzgebung durch Ausstillung dieses so unent-
 behrlichen und nützlichen Nothparagrafen, dem
 man schon Jahre lang die Hauptarbeit in Oester-
 reich überlassen hat. Wenn das Haus nicht selbst
 und freiwillig sich zu Tode abstrickt, so kann ja
 der § 14 gar nicht zur Anwendung kommen.
 Der Antrag auf Befestigung des Nothparagrafen
 ist angehts der jetzt geübten Verschleppungspo-
 litik geradezu sinnlos und kühn. Dreißig Jahre stand
 der § 14 im Gesetz, ohne daß er irgend eine
 Partei belästigt hätte; aber vor dem gab es eben
 noch ein arbeitsfähiges Parlament, das die An-
 wendung des Nothparagrafen überflüssig
 machte. Jetzt, wo das Parlament sich selbst un-
 brauchbar gemacht hat, kann der Staat eben nur
 mit Hilfe des Nothparagrafen regiert und ver-
 waltet werden.

Die Regierung hat alles Mögliche gethan, um
 das morsche Haus aufzurichten und zur Arbeit zu
 bestimmen, nur um der Nothigung entgehen zu
 sein, zu diesem Auskunftsmitel greifen zu müssen.
 Will das Haus die Staatsnothwendigkeiten passiren
 lassen und nützliche Gesetze schaffen, so ist es durch
 nichts daran gehindert. Wenn nicht, so kann doch
 nur der § 14 vor Zuständen sichern, wie sie jetzt

in Ungarn bestehen, wo nachgerade Alles in der Luft hängt, Rekruten, Budget und Verfassung. Die geschickte Obstruktion setzt alle Kräfte daran, den Weg zu den Staatsnotwendigkeiten zu veranlassen, um das Ministerium zum Sturze zu bringen, und so kommt es, daß das Haus schon wieder in den letzten Zügen liegt, denn von parlamentarischer Arbeit ist angefangen der 150 Dringlichkeitsanträge keine Rede.

Seit fünf Jahren treiben die Parteiführer und Hauptstreiter alles Mögliche, um den deutsch-österreichischen Zwist zu vertiefen und jede praktische Tätigkeit zu verhindern. Daraus ergibt sich die schreckende Notwendigkeit, eine Geschäftsordnung zu ändern, die nur immer äger in die Obstruktion hineintreibt. Gelingt auch nach Weihnachten der Versöhnungsversuch nicht, so wird eben Alles, auch der Ausgleich, ohne die Vollvertretung mit Hilfe des § 14 gemacht werden. Niemand will heute die Verantwortung für die Annahme oder Ablehnung des Ausgleichs übernehmen, und damit legt sich das parlamentarische Schauspiel ins Unendliche fort.

So werden denn die österreichischen Volksvertreter zu ihren Wählern mit der wenig erfreulichen Mitteilung zurückkehren, nicht ein einziges Gesetz beschlossener, dafür aber den Reichsrath zu dauernder Dynamit verurtheilt zu haben. Die österreichische Frage ist ebenso verfahren und alut infolge der arbeitslosen Lage in den Parlamenten wie die ungarische. Beiderseits sehen wir die Grundzüge der Konstitution vor einer Schaar stürmischer Hysteriker, die aus der Politik nur ein Geschäft machen, zum Zerbröckeln verdammt. Der Staat ist bei dem schließlichen Kompuls des geschickten Staatsrechtes gegen das österreichische der Mitwirkung der Volksvertretungen beraubt, und wie in Oesterreich die Regierung den Notparagrafen hervorholt, so wird Graf Tisza in Ungarn die Geschäftsordnung brovi man verschärfen und diese Veränderung von der ihm sicheren Mehrheit billigen lassen.

Der Wahlkampf in Ungarn ist eigentlich jetzt schon eröffnet, und die Devise lautet: Parlamentarische Anarchie oder verfassungsmäßige Verteidigung des parlamentarischen Kampfes und der dringlichsten Staats- und Volksbedürfnisse. Das Land selbst veranfaßt nunmehr Protestmeetings und Enttäuschungsgebungen gegen die ruinöse, Handel und Wandel vernichtende Obstruktion. Heute wird Graf Tisza der Partei seinen Kampfplan entwickeln, und morgen soll dann endlich die Entscheidung fallen.

In ganzen Lande hat die Stimmung infolge des fiesolen Spieles der Unnachgiebigen einen merkwürdigen Umschlag erfahren, und Franz Raffai hat sich bereit, dem auch durch sein lästiges Verhalten Rechnung zu tragen. Tisza ist fest entschlossen, die Obstruktion niederzuwerfen, und auch sonst ist der ernstliche Wille vorhanden, wieder geordnete parlamentarische Verhältnisse zu schaffen.

Der Umstand, daß Ungarn nach neunmaliger Verhinderung der Afsentierung noch heute keine Rekruten hat, so daß nun schon Vorbereitungen zur Einberufung der Ersatzreserve getroffen werden müssen, hat im ganzen Lande die größte Erregung und Erbitterung hervorgerufen. Das wissen auch die parlamentarischen Anarchisten und Terroristen und ihre Siegesgewißheit ist nur vorläufige Illusion.

Graf Tisza will jetzt durch Anwendung der Cloture — also durch einen Antrag auf Schluß der Debatte — die Abänderung der Hausordnung durchsetzen und die Session mittelst längst bereits bestehender königlicher Handschriften schließen, falls die Obstruktion heute nicht abfließt. Der Zusammentritt der Delegationen erfolgt also diesmal unter sehr erschwerten Umständen, der Wellenschlag der Obstruktion berührt sogar diese Körperschaft. Zwischen heute und morgen, wo die Rekruten und die Indemnität mit der neuen Hausordnung geschützt werden sollen, fallen sehr ernste und schwerwiegende Entscheidungen.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Telegramm. Auf das von dem Statthalter des Fernen Ostens Sr. Majestät dem Kaiser anlässlich der Eröffnung der Realschule und des Mädchen-Gymnasiums in Port Arthur überzandte Telegramm geruhte Se. Majestät, nach Mitteilung des „Новый Крест“, zu antworten:

„Danke Ihnen und allen, die bei der Eröffnung der Port Arthur'schen Realschule und des Mädchen-Gymnasiums anwesend gewesen, für die Gebete und geäußerten Gefühle. Bin überzeugt, daß die neueröffneten Lehranstalten Pflichten der russischen Aufklärung im Fernen Osten abgeben werden.“

Nikolai.

— Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna. Am 21. November, a. St. ist Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna aus Dänemark nach Galschina zurückgekehrt. Nachdem sich auf dem Bahnhof zahlreiche Mitglieder des Reichsraths, der Präsident des Ministerkomitees, die Minister, Hofchargen, die Spitzen der Galschischen Behörden und andere Würdenträger versammelt hatten, geruhte in Erwartung Ihrer Majestät gegen 11 Uhr Vormittags Ihre

Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch und Großfürstin Diga Alexandrowna nebst Erlauchtem Gemahl dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg zu erscheinen. Als um 11 Uhr Vormittags der Kaiserliche Zug vor dem Bahnhof hielt, begaben sich in den Salonwaggon die versammelten Erlauchten Personen, worauf Ihre Majestät den Waggon verließ und den Rapport vom Kommandeur Höchsterer Kürassier-Regiments entgegennahm. Nachdem sich Ihre Majestät mit den versammelten Würdenträgern huldvoll begrüßt hatte, geruhte sich Ihre Majestät in Begleitung der anwesenden Erlauchten Personen in das Galschinasche Palais zu begeben.

— Am 12 d. Mts. um 1/2 Uhr wurde, wie die „St. Pet. Zig.“ mittheilt, die erste Sitzung der aus 85 Mitgliedern bestehenden Konferenz der Vertreter der russischen Börsenkomitees durch den Gehilfen des Finanzministers S. S. Timofajew eröffnet. Derselbe warf in seiner Eröffnungsrede einen Rückblick auf die Geschichte unserer Börsen, welche bereits mehr als 200 Jahre umfaßt. Die Börsen haben nicht immer den Evolutionen des wirtschaftlichen Lebens folgen können; erst in letzter Zeit habe sich unter der Kaufmannschaft das Bestreben geltend gemacht, den Börsenhandel richtig zu organisieren und die Bedeutung der Börsen zu heben. Das habe die Schaffung vieler neuen Fragen mit sich gebracht, und das Finanzministerium komme diesem Bestreben entgegen, indem es die jetzt tagende Konferenz berufen hat. Die Beschlüsse der Konferenz werden den praktischen Boden für die gesetzgeberische Regelung vieler Bedürfnisse unseres Handels abgeben.

Nach der Rede des Ministergehilfen erhob sich der Vorsitzende der St. Petersburger Börse A. S. Prossorow und erbat sich denselben, daß er dem Verweiser des Finanzministeriums die Bitte der Konferenz übermitteln möge, die Wünsche freununterthänigen Ergebenheit der Konferenzmitglieder seiner Majestät zu Füßen zu legen. Das Konferenzmitglied K. A. Matenow brachte hierauf die Dankbarkeit des Kongresses dem Verweiser des Finanzministeriums zum Ausdruck.

Der Vorsitzende des Kongresses M. M. Sedorow machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß der Kongreß vor allen Dingen praktische Resultate zeitigen müß, und daß daher die vom Kongreß ausgedrückten Wünsche im Bereich der praktischen Ausführbarkeit liegen müssen. Die ausländischen Verhältnisse lassen sich nicht ohne weiteres auf unsere noch verhältnismäßig jungen Börsen übertragen, und außerdem seien bei uns die lokalen Verhältnisse sehr verschiedenartig, und die Gesetze müssen daher möglichst elastisch sein, um jeder einzelnen Börse die Möglichkeit zu geben, sich in ihrer Eigenart zu entwickeln. Endlich machte der Vorsitzende die Versammlung mit der Geschäftsordnung bekannt, aus welcher hervorzugehen ist, daß die Abstimmung nicht nach Stimmenzahl, sondern nach den einzelnen Börsen vorzunehmen ist.

Nach der Wahl einiger Kommissionen, denen die vorläufige Bearbeitung mehrerer Fragen übertragen wurde, ging man zu den Verhandlungen über.

Fast ohne Debatte wurde die erste Frage der Tagesordnung erledigt, indem die Konferenz sich dafür aussprach, daß die Börsen nicht nur Handelsinstitutionen, sondern gleichzeitig beratende Regierungsorgane zu sein haben.

Die zweite Frage betraf den Zutritt zu den Börsenverhandlungen. Die Konferenz entschied mit großer Stimmenmehrheit, daß jeder unbescholtene Mann gegen eine gewisse, vom betreffenden Börsenkomitee festzusetzende Zahlung zugelassen ist. Was aber das Recht betrifft, Mitglied der Börsenversammlung zu werden, so waren die Meinungen getheilt: 15 Börsen wollten die allgemeine Regel aufstellen, daß alle, welche die Handelssteuer 1. und 2. und die Gewerbesteuer 1. bis 5. Kategorie entrichten, obligatorisch Mitglieder der Börse zu sein und sich also an deren Ausgaben zu beteiligen haben. Die anderen 12 Börsen dagegen erklärten es für wünschenswert, daß keine allgemeine Regel aufgestellt werde, und daß die Entscheidung dieser Frage den einzelnen Börsen überlassen bleibe.

Endlich wurde noch über die Frage verhandelt, welche Erleichterungen für die Börsengeschäfte geschaffen werden könnten. Die Konferenz sprach sich dafür aus, daß die hohe Stempelgebühr (40 Kop. pro 1000 Rub.) ganz erlassen oder doch wenigstens stark herabgesetzt werden müsse.

In der am 19. November abgehaltenen Sitzung wurde zunächst über die Vernehmung der Geomittel der börsen Berathen. Die Konferenz stellte fest, daß sich folgende drei Einnahmequellen erschließen lassen würden: 1) eine obligatorische Besteuerung zu Gunsten der Börse aller Personen, welche die Handelssteuer entrichten, und zwar proportional zur Höhe der Steuerhöhe; 2) Zahlungen für den Besuch der Börsensammlungen, und 3) sogenannte „freiwillige Zuschüsse“ („добровольные вклады“).

In Bezug auf Punkt 2 wird überhaupt nicht debattiert. Punkt 1 rief einige Erörterungen hervor, indem das Konferenzmitglied P. V. Bitowitsch den Einwand erhob, daß eine Besteuerung aller die Handelssteuer entrichtenden Personen eine Ungerechtigkeit sein würde, da viele von ihnen dank Telephon und Telegraph der Börse überhaupt nicht bedürfen. Dagegen wurde aber mit Recht geltend gemacht, daß auch Händler, welche die Börsensammlung nicht besuchen, in mannigfacher Weise indirekten Nutzen aus der Börse und deren Tätigkeit ziehen; der Antrag wurde darauf fast einstimmig angenommen.

Über Punkt 2, betreffend die sogenannten

„freiwilligen Zuschüsse“, wurde sehr viel debattiert. In den Debatten wurde zur Klärung der Frage darauf hingewiesen, daß im Gesetz solche „freiwillige Zuschüsse“ für verschiedene Stände und Korporationen vorgesehen und auch in den Statuten mehrerer Börsen erwähnt sind, und daß ferner der Ausdruck „freiwillig“ sich auf den freien Entschluß der betreffenden Korporation bezieht, nicht aber auf das Gutdünken der einzelnen Personen, welche sich dem Korporationsbeschlusse zu unterwerfen haben. Die Konferenz nahm den Punkt mit der Bestimmung an, daß solche Zuschüsse angeordnet werden können, wenn in einer Börsenversammlung mindestens 2/3 der Mitglieder zugestimmt, und daß die Zuschüsse jedesmal nur für einen bestimmten Zweck erhoben werden und nach Erreichung dieses Zweckes aufzuheben haben, somit jedesmal einen temporären Charakter tragen sollen.

Die Frage der Aufstellung von Handelsregeln und der Kodifizierung von Handelsgebräuchen wurde dahin entschieden, daß diese Angelegenheit Sache jeder einzelnen Börse ist und obligatorisch zu erledigen ist.

In Bezug auf die Angaben der Notierungen in den Börsenbulletins wurde nichts neues beschlossen; es wurde aber während der Debatten auf den wichtigen Umstand hingewiesen, daß bei uns die Klassifikation der an der Börse gehandelten Waaren eine sehr unvollständige ist, wodurch die Genauigkeit der Bulletins sehr erschwert wird.

Zum Schluß der Sitzung stellte das Konferenzmitglied N. A. Naidenow den Antrag, die Konferenz möge sich dafür aussprechen, daß die Leitung der kommerziellen Bildungsanstalten trotz aller entgegengegesetzter Gerichte in den Händen des Finanzministeriums bleiben möge, da nur dieses Ministerium für die Bedürfnisse der Kaufmannschaft volles Verständnis besitzen könne. Dieser Antrag wurde unter stürmischen Beifallsbezeugungen angenommen.

Zur Wiederaufnahme der Dreyfus-Affaire.

Der Correspondent des „B. B. C.“ schreibt aus Paris den 2. December:

Die Nationalisten wissen jetzt nicht recht, was sie thun sollen, und das ist nicht sehr verwunderlich. Man weiß niemals recht, was man thun soll, wenn man in einer Sache sich befindet und nicht einmal so viel Ehrlichkeit sich selbst gegenüber hat, um sich einzugehen, daß es wirklich keinen Ausgang mehr giebt. Es ist freilich besonders schwer, sich zu sagen, daß man in einer Sache sich befindet, wenn man sich noch weiter sagen muß, daß man sie selbst geschaffen hat. In der That haben die Nationalisten so viel Lügen, Fälschungen, Meinidee und Morde aufgetrieben, daß sie über diese „Befestigungen“ der jüdischen Citadelle nicht mehr hinwegkommen können. Sie werden in der Citadelle vernichtet werden, und man muß gefahren, daß die Aussicht auf ein solches Ende für die davon Betroffenen keinen besonderen Reiz haben kann.

Gerade deshalb aber werden die Verteidiger des Rechts nicht müde, die Eingeschlossenen auf das drohende Ende aufmerksam zu machen. Die Antwort darauf lautet, das Schicksal Frankreichs und die Ehre der Armee sei an das Schicksal und die Ehre der Nationalisten gebunden. Damit glauben diese Ungläublichen auf die öffentliche Meinung noch zu wirken. Selbstverständlich irren sie sich darin, wie sie sich schon längst darin geirrt haben. Ob sie nun in einer gut gepielten, auf sogenannten Vertrauen in die „gute Sache“ basirten Selbsterleuchtung sagen, sie wollten abwarten, oder ob sie keifen, schreien, heulen, und alles das unter feiliger Hervorbringung mehr oder minder frauenwüthiger Dummheiten, ist ganz gleichgültig. Das Alles hat heute nicht mehr den Schimmer einer Bedeutung. Sie werden keinen von den Thronen retten. Aber sie werden wahrscheinlich noch viel mehr ins moralische Verderben ziehen, als schon ohnehin darin sind.

Wichtiger als das zwiespältige Gefasel der Clericalen ist es, wenigstens ungefähre die Ergebnisse der neuen, vom General Ande geführten Voruntersuchung zu kennen. Die „Dépêche de Toulouse“, eines der bedeutendsten radicalen Provinzialblätter und eine der besten französischen Zeitungen überhaupt, sehr lange das Zeitorgan des von der Pariser Presse ausgeschlossenen Clemenceau, hat eine, wie uns scheint ziemlich glaubwürdige Zusammenstellung der neuen, die zweite Division begründenden Thatfachen gebracht. Dem genannten Blatte zufolge hat erstens der internationale Schwinder Gernuski, der Schuldträger Meier's, vor dem Kriegsgerichte von Rennes einen Meineid geleistet. Diese Feststellung länger als vier Jahre nach dem geschehenen Verbrechen, das schon im Augenblicke des Vergehens nicht zweifelhaft war, hat etwas blutig Humorisches. Vor jedem ordentlichen Gerichtshofe wäre Gernuski sofort wegen Meineids verhaftet worden. In Rennes ging er frei umher und verließ endlich Stadt und Land, beladen mit den Geldern der Jesuiten, die sein falsches Zeugniß erkaufte hatten.

Viel interessanter als die Feststellung des Gernuski'schen Meineids ist die andere, daß in Rennes noch von verschiedenen anderen Seiten Meineide geschworen und die haarsträubendsten Fälschungen vorgebracht worden sind. An und für sich ist das auch nicht sehr überraschend,

gegen die sonnenklare Unschuld von Dreyfus ist mit anderen Mitteln als Meineiden und Fälschungen nichts zu machen. Es wird daher an beiden nicht gefehlt haben, das war von vornherein sicher. Aber daß gerade der Archivar Grubelin, der „Lampisto“, sich so ganz besonders ausgezeichnete, das wird auf vielen Gesichtern ein bewunderndes Lächeln hervorrufen. Grubelin war von Anfang an der Hauptbelastungszeuge gegen Picquart und hat später ausgesagt, was, und gefälscht, wieviel man von ihm wollte. Das Document auch, das Gierhazy schätzte, der berühmte Brief Kaiser Wilhelms an Dreyfus, fabricirt nach einem handgeschriebenen, dem General Boisdeffre geschickten Briefe des Kaisers über die Exil-Casars, dieses berühmte Document wäre niemals aus der Santa Casa heiligen Registern entschlüpft, wenn nicht der „Lampisto“ bei diesen unerhörten Unverschämtheiten hilfsreich Hand geleistet hätte.

Grubelin, wie auch Andere, von denen man und gewiß mit Recht spricht, haben ihr Unrecht bereits eingesehen und eingestanden. Sie entschuldigen ihre Meineide durch den Einfluß Höherer, die an Allem Schuld sein sollen und auch wohl zum Theil Schuld sind. Wer das ist, wird man schon erfahren, und daß Mercier's Schandhaftensregister durch einige neue Nummern bereichert werden wird, steht außer allem Zweifel. Vielleicht findet man auch noch, wer den Mordanschlag auf Labori angezettelt hat. . . . Feststeht, daß 1889 genau daselbe Verbrechen gegen die Prozedur begangen worden ist, wie 1894, daß nämlich den Militärärzten sogenannte Beweismittel vorgelegt wurden, die man der Vertheidigung verheimlichte und deren Beurtheilung entzog. Daß diese sogenannten Beweismittel Fälschungen von einem Ende zum anderen waren, oder Fälschungen enthielten, steht über allem Zweifel erhaben fest, ist auch ohne Weiteres vorauszusetzen. Denn wozu hätte man nöthig, Documente heimlich vorzuliegen, wenn sie das Licht der öffentlichen Verhandlung vertragen könnten? In einem Falle, wie dem vorliegenden, ist das Verbrechen immer doppelt. Das gebieten die Naturgesetze.

Wie die „Dépêche de Toulouse“ sagt, hat die Voruntersuchung nicht die Spur eines Beweises für die Schuld Dreyfus' ergeben. Die Formel lautet da: aucun prouvo rebelle, ni materielle, ni morale. Wir fügen diese Worte besonders an, da sie auf die Art der Prozedur vom Einfluß sein können. Es kann nämlich der Cassationshof, falls in der That kein Schimmer einer Schuld vorhanden ist, die völlige Niederlegung des Prozeßes beschließen. Es ist dann das Verhältniß so, wie wenn ein Anschuldiger vor der Anklagebehörde als unschuldig erkannt wird, und die Ueberprüfbarkeit eines Prozeßes sich als klar herausstellt.

Es fragt sich nun, ob der Cassationshof genug Material zu haben glaubt, um Dreyfus endgiltig für unschuldig zu erklären, ob er eine neue Verhandlung vor einem Kriegsgerichte anräumt. Viele Vertheidiger von Dreyfus halten diesen zweiten Ausgang für günstiger. Clemenceau, der im Grunde der Seele ein ganzlich unpraktischer Politiker ist, wünscht, daß die Militärjustiz, die sich in der Dreyfus-Affaire so bloßgestellt habe, sich rehabilitire durch eine Freiprobation des Angeklagten. Wir selbst hoffen ebenfalls auf eine Neuverhandlung vor einem Kriegsgerichte, obwohl wir ziemlich sicher zu sein glauben, daß es Dreyfus nochmals verurtheilen würde. Das würde aber gar nichts schaden. Denn es könnte nur die endgiltige Discrediting jenes Konfessions nach sich ziehen, den die Militärjustiz darstellt. Kardinal sagte ganz richtig: „Unsere Gerichtsbarkeit ist nicht die Curie“, und es ist endlich Zeit, daß „unsere“ verschwindet.

Eines wäre allerdings sicher: nämlich, daß der etwaige neue Prozeß vor dem Kriegsgerichte anders geführt werden würde, als die 1894 und 1899. Denn die Amnestie erstreckt sich nicht auf Vergehen und Verbrechen, die nach der Promulgation des betreffenden Gesetzes begangen werden würden. Wenn auch alle bisherigen Schandthaten unberührt geblieben sind, so würde doch ihre Erneuerung sehr unangenehme Folgen für Mercier und Genossen nach sich ziehen können. So weit steht die Angelegenheit zur Verhandlung. An der Untersuchungs-Commission und dem Gerichte ist es, eine endgiltige Entscheidung zu treffen.

Aus aller Welt.

— Großer Fabrikbrand in Leipzig. Am 3. d. M. ist in Leipzig die bekannte Maschinenfabrik Karl Kauffe, welche 1100 Arbeiter beschäftigt, durch ein großes Feuer total einäschert worden, wobei 300 Maschinen vernichtet wurden.

Das Feuer dürfte durch Selbstentzündung von Puhwolle entstanden sein. Der durch den Brand entstandene Schaden ist enorm; auch mußte der Betrieb auf zwei Drittel eingeschränkt werden.

— Aus Madrid kommt die Meldung, daß von der Kathedrale zu Toledo das Gewölbe des Mittelschiffes theilweise eingestürzt ist und daß das ganze Gebäude gefährdet erscheint, wenn nicht schleunige Abhilfe geschafften wird.

Die Kathedrale von Toledo ist eines der prächtigsten kirchlichen Bauwerke in Spanien. Mit dem Bau ist 1227 begonnen worden. Vollendet wurde er erst gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Die Kathedrale ist mehr als 120 Meter (nach anderen Angaben 130 Meter) lang und mehr als 29 Meter breit

ie hat fünf Schiffe mit 88 Pfeilern und 40 Seitenkapellen mit prachtvollen Grabmälern.

Explosion in einem Güterzug. Aus Newyork wird gemeldet: Am 2. d. M. Nachmittags wurde ein Güterzug der Pennsylvania bei Dover auf der Delawarelinie durch eine Explosion zerstört, wobei das gesamte Begleitpersonal ums Leben gekommen sein soll.

Tageschronik.

Der Wohlthätigkeits-Bozar war am Sonntag sehr zahlreich besucht und hatten sich alle Abteilungen eines flotten Geschäftsganges zu erfreuen, besonders aber die, wo leibliche Genüsse eboten werden, also das Champagnerzelt, das Buffet, der Weinkeller u. s. w. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Annahmeh, die Billets zur Handlotterie seien längst vergriffen, eine trage ist, es sind solche vielmehr auch heute noch vorhanden und die werthvollsten Gewinne finden sich noch im Glückrade. Wir empfehlen also den schleunigen Ankauf von Billets zur Handlotterie, deren letzte Ziehung bekanntlich heute Nachmittag um 4 Uhr beginnt.

Ein seltenes Verbrechen. Ein selbsterlöschender Kamin wurde am Sonntag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in der im Hause Frischmann, Nikolaistraße Nr. 22 belegenen Wohnung des Herrn Dr. Elman verübt. Zur genannten Zeit waren sowohl Herr Dr. Elman als auch seine Gattin und die Gouvernante mit den Kindern ausgegangen und es befand sich nur ein Dienstmädchen in der großen Wohnung und zwar hielt sich dasselbe längere Zeit in dem nach der Hofseite hinaus belegenen letzten Zimmer auf. Währendem hatten die Diebe die Entschloßheit geäußert, sich in die Wohnung geschlichen und die auf dem Buffet befindlichen Silbergegenstände weggeschafft und waren dann daran gegangen, Kleidungsstücke und andere Gegenstände einzupacken. Inzwischen kam nun das Mädchen aus dem Hinterzimmer nach vorn und als sie die früher geschloffenen gewesene Thür einer Stube öffnete, bemerkte sie einen Mann in Filzschuhen, der bei ihrem Anblick und in Folge ihrer Hilferufe mit Hinterlassung der bereits eingepackten Sachen schleunigst die Flucht ergriff. Behufs Aufspürung der Diebe und Wiedererlangung der Silbergegenstände, die einen Werth von ungefähr 400 Rbl. repräsentirten, hat die Detektivpolizei die nöthigen Schritte eingeleitet.

Feuer. In der im Hause Polnocnastraße Nr. 24 belegenen Strumpfwirkerlei von Holländererki entstand am Sonntag Abend kurz nach acht Uhr durch eine herabgefallene Lampe ein Brand, den die Hausbewohner selbst nicht zu löschen vermochten und so wurde die Freiwillige Feuerwehr herbeigerufen, deren erster stabiler Zug im Laufe einer Stunde die Gefahr beseitigte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr 100 Rubel.

Verkehr zwischen Warschau und Petersburg. Infolge des sich vergrößernden Postverkehrs zwischen Warschau und Petersburg werden vom 14. Dezember ab an im Verkehr der Postwaggons wichtige Veränderungen eintreten. Bis dato kursirten die Warschauer Postwaggons nur bis Wilna, wo die Post dann in die unmittelbare von Wilna nach Petersburg passirenden Züge umgeladen wird. Vom 14. ab werden Postwaggons direkt zwischen Warschau und Petersburg kursiren. Dagegen werden Postwaggons nicht mehr direkt von Wilna nach Petersburg gehen, sondern nur bis Wilna, wo die Post in die Warschauer Waggons umgeladen werden wird.

Veränderungen im Verkehr zwischen Warschau und Kiew eintreten: Gegenwärtig gehen die Postwaggons von Kowel nach Mlawka und von Kowel nach Kiew.

Vom 14. ab werden die Waggons von Mlawka nach Warschau gehen und Warschau wird durch die Station Sarna direkte Verbindung mit Kiew erhalten, indem die Post in Kowel umgeladen werden wird.

Zur Erhöhung des Lehrergehalts schreibt der „St. Pet. Herald“: Das Ministerium der Volksaufklärung ist beim Reichsrath um einen Sonderkredit von 2.400.000 Rubeln eingekommen, welcher dazu bestimmt ist, das Gehalt des Lehrpersonalis für das Jahr 1904 zu erhöhen. Dieser Kredit wird in der Vorlage temporär erbeten, bis der neue Statutenentwurf des Ministeriums ausgearbeitet und die Reform der Mittelschule beendet worden ist. Der erbetene Kredit soll die Gehaltserhöhung des Lehrpersonalis schon jetzt in einem gewissen Grade, entsprechend seiner schweren und verantwortlichen Arbeit ermöglichen.

Wie die „Honozra“ berichtet, wird diese Gehaltserhöhung des Finanzministeriums und der Reichskontrolle, in folgender Weise vertheilt werden:

In Gebieten, die in bezug auf das Gehalt keinerlei Privilegien besitzen: 1. In den städtischen Schulen, den Lehrseminarien und Instituten wird die Gehaltserhöhung 20 Prozent betragen, doch sind diejenigen Lehrer, die bereits im Dienst eine Pension beziehen, von dieser Gehaltserhöhung ausgeschlossen; 2. In den Gymnasien, Realschulen und niederen technischen Schulen wird die Erhöhung, je nach der Dauer des Dienstes des betreffenden Lehrers, 90 bis 360 Rubel Zuschlag zum etatmäßigen Gehalt für 12 Stunden und 2 bis 10 Rbl. für Ergänzungsstunden betragen; 3. Die Gehaltserhöhung der Professoren und der übrigen Lehrkräfte an den Hochschulen ist gleichfalls auf 20 Prozent festgesetzt, doch sind alle diejenigen, welche über 1000 Rubel Honorar erhalten oder eine Pension beziehen, von dieser Gehaltserhöhung ausgeschlossen.

Von dieser Gehaltserhöhung werden ferner nicht betroffen: Alle Direktoren und Inspektoren der Gymnasien, Realschulen und niederen technischen Schulen, sowie die Lehrer, welche 1500 Rbl. für 12 Wochenstunden erhalten, und diejenigen, die eine Pension beziehen.

Alle mittleren technischen Schulen, Gewerbeschulen, Handwerkerschulen, Elementargewerbeschulen und das Kaiserliche Lyze um zum Gedächtniß des Gajdarowitsch Nikolai; alle Ärzte an den Schulen, die eine Pension beziehen.

In Gebieten, die in bezug auf Gehalt eine privilegierte Stellung einnehmen:

Für das Primar-Generalgouvernement und das Kurkangebiet sind keinerlei Gehaltserhöhungen für das Lehrpersonal ausgeworfen. In den übrigen Gebieten ist die Erhöhung für diejenigen Lehrer festgesetzt, welche die Dauer ihres Dienstes noch keine oder erst die erste übliche Zulage erhalten; diese Erhöhung beläuft sich auf 20 Prozent; desgleichen ist die Gehaltserhöhung für die Lehrkräfte an der Warschauer Universität auf 20 Prozent normiert worden, und zwar für diejenigen Personen, welche sich noch keinerlei Dienstprivilegien erfreuen oder erst eine übliche Zulage erhalten haben. Im Amurgebiet, Kurkangebiet, an der Universität und dem technologischen Institut in Tomsk werden keine Gehaltserhöhungen durchgeföhrt.

Alle Ausnahmen von der Gehaltserhöhung, welche für die Lehranstalten Rußlands vorgeschrieben sind, beziehen sich auf die in bezug auf das Gehalt privilegierten Gebiete bindende Kraft. Außerdem soll die Gehaltserhöhung auch auf das Lehrpersonal derjenigen Anstalten ausgedehnt werden, die vollständig auf Rechnung der Krone erhalten werden oder einen Zuschuß aus der Staatskasse beziehen.

Was die staatlichen weiblichen Gymnasien, Progymnasien sowie die mit ihnen gleichberechtigten Anstalten betrifft, so wird zur Gehaltserhöhung des Lehrpersonalis auf diesen Anstalten 1000 Rbl. für jedes Gymnasium und 500 Rbl. für jedes Progymnasium ausgeworfen und hat der Kurator des Lehrbezirks diese Summen nach seiner eigenen Einsicht unter den Lehrern als Zulage zu vertheilen. Die Gehaltserhöhungen dürfen jedoch in keinem Fall bei einem einzelnen Lehrer die für die Knabengymnasien festgesetzte Norm übersteigen.

Gehaltserhöhungen werden weder auf die üblichen Zulagen noch auf die Pensionen von Einfluß sein.

Verspätung der Waarenzüge.

In letzter Zeit haben die Waarenzüge des Reichsgebietes mit starker Verspätung zu kursiren begonnen, besonders zwischen Zwangorod-Slawyisko und Strzemieszyce, Zwangorod-Kowel und Proga-Mlawka. Folge dessen ernannte die Verwaltung der Reichsbahnen eine besondere Kommission, um die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen. Nach Meinung der Kommission läge nun die Hauptschuld an dem Fehlen eines Nebengleises, was bei der hohen Entwicklung des Waarenverkehrs sehr nachtheilig auf denselben einwirkte.

Am 14. cr. wird in St. Petersburg die erste Konferenz der Leiter der staatlichen Eisenbahnen ihre Beratungen beginnen. Unter anderem werden auch Fragen von allgemeiner Bedeutung erörtert werden, so z. B. die Umgestaltung der Bahnverwaltungsangelegenheiten der Kompetenz der Kreis- und Kreisgerichte; Aenderung des § 107 der allgemeinen Statuten bezüglich der Berechnung des Schadenersatzes für verloren gegangene Waaren etc.

Neuer Verein.

In gewissen Kreisen der hiesigen Intelligenz projectirt man einen Fraueneinkaufverein ins Leben zu rufen, welcher die Beschäftigung über die beschäftigungs- und obdachlosen sowie die armen Frauen unserer Stadt übernehmen soll. Ein solcher Verein würde mit der größten Genugthuung begrüßt werden.

Ein Beschwönderer. Die Einwohnerin der Gemeinde Malzew im Kenezyer Kreise Josefa Wasial brachte dieser Tage der Landpolizei zur Kenntniß, daß ihr Mann Andreas Wasial, welcher am 20. November d. J. um 8 Uhr Früh nach Kenezyer zum Markt gegangen war, bisher noch nicht zurückgekehrt ist. Da angenommen wird, daß sich derselbe in irgend einem Dorfe aufhält, so ersucht der Kenezyer sowie auch Lodzer Kreisrichter alle diejenigen Personen, welche etwas Näheres über den gegenwärtigen Aufenthaltsort des verschwundenen Mannes wissen, ihnen hiervon Mittheilung zu machen.

Exaltation. Am 5. Januar 1904 wird in der Lodzer Kreisanzlei eine öffentliche Exaltation wegen Verpachtung des Zgierzyer Schlachthauses stattfinden, und werden die Interessenten davon in Kenntniß gesetzt, daß Anmeldungen zur Theilnahme an der Exaltation schon jetzt in der Kreisanzlei entgegen genommen werden. Die Dauer ist auf zwei Jahre berechnet und wird die Exaltation von der Summe 3973 Rubel 22 Kopfen pro Jahr in plus beginnen.

Von der ersten Spar- und Vorschuß Kasse. Vorgestern Nachmittag fand im eigenen Lokale in der Przejazd-Strasse eine Generalversammlung der ersten Gruppe der Mitglieder der ersten Spar- und Vorschußkassen statt, zu welcher sich 78 Herren eingeladen hatten.

Ueberrasche. Auf der Rolnicer-Gasse wurde am vergangenen Sonnabend Abend der 27jährige Fabrikarbeiter Josef Dienst von einigen Streulichen überfallen, die ihm einen gefährlichen Messerstoß in den Leib beibrachten und sein Bewußtsein abnahmen. Der Verwundete wurde in hoffnungslosem Zustande mit dem Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital überführt. Ebenfalls am Sonnabend wurde die Frau

des Maurermeisters Schneider von einigen Maurern überfallen, die ihr drei Messerstücke beibrachten. Die Wunden der Frau Schneider wurden vom Arzt der Rettungsstation verbunden.

Neue Allee. Auf Anordnung des Magistrats wurde nünmehr zur Anlage einer neuen Allee auf der Panskastraße geschritten, unter Leitung des städtischen Gärtners Herrn Adamjewski. Die Bäumchen, 700 Stück an der Zahl, lieferte Herr Schepß aus Tomaszow. Es sind dies lauter Linden, als für den Boden der Panskastraße am entsprechendsten.

Tramway - Unfall. Sonnabend um 9 Uhr Abends entgleiste auf der Petrikauerstraße beim Hause Nr. 175 ein nach Geyers Ring zu fahrender Tramwaywaggon und zerbrach einen eisernen Pfeiler in 3 Stücke, sowie ein Bäumchen der Allee. Der umstürzende Eisenpfeiler zerbrach natürlich die Leitung, die auf die Erde fiel und Funken sprühte.

Die Ursache der Entgleisung war ein harter Gegenstand, der auf die Schienen gerathen war.

Ueberraschen. Am vergangenen Sonnabend wurde auf der Egelniana-Strasse vor dem Hause Nr. 61 der vierjährige Fleischerjunge Sankel Dlscher von einer Droßche überfahren, wobei er verschiedene Verletzungen davon trug. Dem verunglückten Knaben leistete der Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe, worauf er von einigen Bekannten seinen Eltern zugeführt wurde.

Wöchentliche Erkrankungen. Im Hause Nikolajewka-Strasse Nr. 61 erkrankte am Sonnabend plötzlich das beschäftigungslose Dienstmädchen Josefa Behr und mußte mit dem Rettungswagen nach dem Hospital des Rothen Kreuzes gebracht werden.

Am Sonntag Nachmittag erkrankte an der Ecke der Długa- und Egelniana-Strasse ein Mann von ungefähr 40 Jahren. Auch er wurde nach dem Hospital des Rothen Kreuzes überführt. Sein Name konnte nicht ermittelt werden.

Von der Weichsel. Seit vielen Jahren wurde um diese Zeit kein so hoher Wasserstand der Weichsel wie heuer beobachtet. In den letzten Tagen ist das Wasser bis 10 Fuß gestiegen und gestern noch ergab die Messung unter der Warschauer Brücke 7 Fuß.

Der Dampferverkehr ist noch nicht unterbrochen, doch wird diese Art Kommunikation von Personen schon wenig benützt.

Substation. Im Lokale des hiesigen Friedensrichter-Pleuums wird am 3. (16.) Januar 1904, Vormittags 10 Uhr, das in Zgierz unter der Hypothekennummer 115/216 belegene, den Erben der Eheleute Wolek und Chaja-Maria Turczynski gehörige Grundstück auf dem Wege der öffentlichen Substation meistbietend versteigert.

Adventszweige. Wunder schön sehen auf der Weihnachtstafel Zweige, blühende Zweige, von Fliedern, Kirichen, Birnen- und Apfelbäumen aus. Zu diesem Zweige stellt man, so schreibt die illustrierte Wochenzeitschrift „Welt und Haus“, Anfangs Dezember abge schnittene Zweige der oben erwähnten Art in temperirtes Wasser, nachdem man die Schnittfläche abgeschragt hat. Die Zweige werden an eine warme Stelle gesetzt; wenn sie anfangen zu treiben, bedürfen sie auch Licht. Immer aber viel Wasser, weshalb man den Strauß am besten in ein großes Einmachglas stellt. Das Wasser muß täglich in derselben Wärme erneuert, die Schnittflächen, wenn sie ein schwärzliches Aussehen bekommen, sparjam abgeschnitten werden. Nach wenigen Tagen zeigen sich Triebe, erst Blattdann Blüthenknospen. Die Blüthen sind nicht gerade so groß, wie die Frühlingblüthen; Flieder zeigt z. B. ganz kleine, aber allerliebste Rippen von köstlichem Duft. Bei aufmerksamer Pflege und ausreichender Wärme öffnen sich die Knospen gerade zu Weihnachten. Man kann sie natürlich zu jedem anderen Tage ziehen, wenn man genau 21 Tage zu ihrer Entwicklung rechnet. In dem katholischen Süddeutschland, wo man diese künstlichen Blüthen allgemein — auch bei Bauernfamilien — findet, nennt man die Zweige Barbarazweige, weil sie auf den 4. Dezember, den Tag der heiligen Barbara, eingesetzt werden müssen. Ob Barbarazweige, die den Brauch ist schon und verdient allgemeine Nachahmung.

Unter die Räder eines Zuges der Wiener Bahn auf der 217. Weist kam am 4. cr. der 14jährige Jan Burg, als er auf den sich in vollster Fahrt befindenden Waarenzug Nr. 130 springen wollte. Beide Beine wurden dem Unglücklichen abgeschnitten.

Zur Leitung der Untersuchung in der Angelegenheit des Postwaggonbrandes unweit Sternowice langte aus Petersburg der Inspektor der Post- und Telegraphenverwaltung in Warschau an.

Neue Beltungen. Von Neujahr werden in Warschau zwei neue jüdische Tagesblätter herausgegeben werden, und zwar: „Tag“ (der Tag) im Zargon und die hebräische Zeitung „Gazeton“ (Die Zeit). Im laufenden Jahre erscheinen ebenfalls zwei neue jüdische Zeitungen: die hebräische „Gazeta“ (Vorbacher) und „Freind“ (Freund) im Zargon. Vordem erschienen 2 hebräische Tagesblätter: „Gazeta“ (Die Morgenröthe) und „Gamel“ (Der Advoeat).

Thalia-Theater. Der Wiberzpenstigen Pächmung, Lustspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. Wir haben schon viele Aufführungen dieses köstlichen Lustspiels gesehen, aber nur selten hat uns eine so sehr interessirt, wie die am Sonntag, denn sie war eine in jeder Beziehung gelungene und vor allen Dingen waren die beiden Hauptrollen, der Petruchio und die Katharina, bei Herrn Springer und Fräulein Simon gut ausgeführt. Herr

Springer spielte seine ganze Kraft an die Ausgestaltung des Petruchio, der des Feuers and der Leidenschaft in gutem Maße bedarf und vortreflich gelang es ihm, bei all der Feinigkeiten, die er seinem geliebten bösen Rächchen bereitet, das warme Herz und die edle Ritterlichkeit durchblicken zu lassen. Fräulein Simon hat als Rächchen eine anziehende und fesselnde Leistung. Sie war ebenso reizend in ihrer Wildheit vor, wie in ihrer Hingebung nach ihrer Zähmung und die von einem ungemein lebhaften Mienenpiel unterstützte Darstellung der Schlüßscene des vierten Aktes gelang Fräulein Simon meisterhaft. Was Wunder, daß bei solch vortreflichem Spiel Herr Springer und Fräulein Simon durch stürmischen Beifall und unzählige Hervorrufe ausgezeichnet wurden. Von den übrigen Mitwirkenden wollen wir vor Allen den Herrn Stempel (Tranio), Le. Bröt (Baptista) und Franzel (Gremio) sowie Fräulein Merzins (Bianca) und in zweiter Linie den Herren Demuth (Lucentio), Deninger (Horatio) und Weber (Bromio) lob und gedenken ferner der trefflichen Inszenierung des Stückes durch Herrn Oberregisseur Kugelberg sowie der vornehmen Ausstattung mit Anerkennung.

Das Ballet-Divertissement „Blauer Walzer“ war eine angenehme Zugabe. Die Tänze waren von Fräulein Luy trefflich einstudirt und gefielen sehr, und die vom Dirigenten exact gespielten Walzer boten für sich einen Genuß.

Der polnische Theaterverein hat folgende neue Mitglieder gewonnen:

Bredschneider Bronislaw, Bekynski Mieczyslaw, Gajnowski Adam, Dmochowski Jan, Dobroski Stanislaw, Drodowski Feliks, Jananowski L., Mat Nikolai, Krubenberg G., Fuchs Henryk, Serlicz Wieslaw, Geyer, Frau Gustaf, Gellich Wladyslaw, Sluga Franciszek, Hajmann Helena, Härtig August junior, Hirsberg Emil, Kunze Ernst, Kaiserbrecht Richard, Kolinski Josef, Konie Josef, Kraft Andrzej, Kurzejamski Konstanty, Krowicki Feliks, Landau Jonas, Lande Dawid, Lecki Bronislaw, Lewin Josef, Lipinski Anton, Rodzi Josef, Ruba M., Wabler W., Wagnucki Wladyslaw, Markusfeld Wladyslaw, Meyerhoff Edoard, Moskowsky Marek, Pulus Henryk, Pulus Wladyslaw, Pulus Wladyslaw, Pantowski Tadusz, Plichta Anna, Plichta Stanislaw, Rappaport Josef, Rappaport Wladyslaw, Silberbrun S., Smarowski Alfred, Sprydzowski Marcyk, Siskowski Stanislaw, Schwikert Karl, Szymanski A., Töle Edmund, Tymienicki Kazimierz, Urbanowski Antoni, Witkowski Josef, Zielesinski Wladyslaw.

Von der Scheune. Am vergangenen Sonnabend um 8 Uhr Abends fand im Lokale des Herrn Müller in der Nikolajewkastraße Nr. 40 eine Sitzung der Gießer-Sinnung statt. Es wurden 18 Mitglieder in die Innung aufgenommen, sodas sie gegenwärtig 135 Mitglieder zählt. In die Kasse sind 163 Rubel 50 Kopfen eingestlossen. An frange Mitglieder sind 33 Rubel ausgezahlt worden und ferner wurde vier Mitgliedern auswärts Stellung verschafft.

Aus Zuzyn. Am vergangenen Sonnabend um 3 Uhr früh kam in der Getreidescheune des hiesigen Einwohners Johann Buskowitz, welche stark mit Getreide angefüllt war, aus bisher unbekannter Ursache Feuer zum Ausbruch, welches die ganze Scheune und die angebauten Stallungen vernichtete. Die Scheune war nur für 150 Rubel versichert und der Schaden, den das Feuer verursacht hat, beträgt über tausend Rubel.

Thalia-Theater. Da die Jubiläumsvorstellung von „Madame Scherz“ am Freitag Abend nicht nur völlig ausverkauft war, sondern unzählige Personen wieder umkehren mußten, so findet heute Abend die 28. Aufführung von „Madame Scherz“ statt.

Aus der St. Johannis-Gemeinde. Das zum Bau der St. Wäthältskirche kontraktirte Grundstück kostet 39.000 Rbl. Zum Ankauf desselben operiren die Alliengeellschaft der Familie Geyer 3.000 Rbl., die Alliengeellschaft der Familie S. W. Schweikert Rbl. 1.000 und Herr Adolf Doube Rbl. 1.000. Indem ich für diese Gaben bestens danke, hoffe ich, daß auch andere Gemeindeglieder ihre Opfer zum Ankauf und zum Bau der Kirche darbringen werden. Gottes Segen ruhe auf den Gekern.

Im Namen des Bau-Komitees W. V. Angerstein.

Eingesandt aus Zgierz. Das Kirchenkollegium der hiesigen Gwang. Luth. Gemeinde erlaubt sich hiermit 2 nachahmenswerthe Beispiele von Opferwilligkeit zu bringen.

Im vorigen Jahre verstarb in unserer Stadt der langjährige Kirchenvorsteher und Bürger Gustav Daniel Ernst und vermachte unserer Gemeinde 1000 Rubel, welche als eiserner Fonds zum Unterhalt des zu gründenden evang. Waisenhauses deponirt werden sollten. Neulich wurde nun diese Summe sammt den Zinsen im Betrage von 60 Rubeln von den Erben des hochherzigen Spenders dem Kirchenkollegium überreicht und zu obigen Zwecken in der Bank untergebracht.

Eine zweite Spende ist der Gemeinde auf zwar außergewöhnliche, aber nicht weniger schöne Weise zugebl geworden.

Im Sommer besuchte unsere Stadt ein betagtes Ehepaar aus Mlawka, Herr Adolf Ziegler und Frau, um nach dem Tode seines Sohnes durch Besuch der Dete, wo Herr Ziegler seine Jugendjahre verlebte hat, sich zu zerstreuen, aber zugleich auch, um durch wohlthätige Siftungen seiner hiezu wohnhaft gewesenen Angehörigen dankbar zu gedenken. Deshalb überreichte Herr Ziegler dem

Kirchencollegium die Summe von 1000 Rubeln mit derselben Zweckbestimmung, wie die hervorgehobene Spende. Im Namen des Kirchencollegiums.

— Aus Pabianice. (Eingelände). Für unsere Gemeindefunktionen sind im Laufe des Monats November folgende Liebesgaben eingeflossen:

I. Für die Kantorschule:

Freiwillige Gaben:

Von einer Kirchenkollekte 5 Rbl. 48 Kop. — Auf der Jahresfeier des I. Kirchenchores gesammelt 20 Rbl. — Herren: Dekar Neumann 60 Kop. — Karl Wlner 3 Rbl. — I. Kirchenchor 23 Rbl. 27 Kop.

Mitgliedsbeiträge:

Von Frau: Nath. Stenzel 10 Rbl. — Von Herren: Wilh. Schäfer 4 Rbl. — Aug. Proddyl 6 Rbl. — Also im Laufe des Monats November 72 Rbl. 35 Kop.

II. Für die ev. Kinderbewahranstalt:

Freiwillige Gaben:

Kirchenkollekte 4 Rbl. 65 Kop. — Auf den Versammlungen bei H. Steinbrücker gesammelt 5 Rbl.

Mitgliedsbeiträge:

Von Fräulein: Johanna Krusche 6 Rbl. — Von den Frauen: Stefanie Rindler 25 Rbl. — Sterkel 10 Rbl. — D. Altenberger 6 Rbl. — Stengel 6 Rbl. — M. Klose 6 Rbl. — Krusche geb. Lygizowska 6 Rbl. — Olga Krusche 6 Rbl. — Gottlieb Krusche 6 Rbl. — Von Herren: Herrmann Schumann 6 Rbl. — der Firma Krusche und Ceder 150 Rbl. — Also im Laufe des Monats November 242 Rbl. 65 Kop.

Naturalien und andere Geschenke:

Von Frau: Ceder 10 Korze Kartoffeln, 1 Korb Gemüse, 1 Korb Grünkraut, und 3 Wagen Sand. — Von Herren: Dekar Krusche in Paskowisko 3 Sack Kartoffeln und 2 Tonnen Kraut. — N. N. 1 Flasche Dol. — G. Brandt aus Waglew 14 Pfd. Roggenmehl — H. Schmoranz 3 Bänke ungenüßlich repariert.

III. Zum Bau des Gemeindehauses:

Von den Frauen: M. P. Schneider 10 Rbl. — Louise Timert 5 Rbl. — N. N. 5 Rbl. — Herren: Steink 15 Rbl. — Fr. Lutz 5 Rbl. — A. Thiem 3 Rbl. — K. Thiem 2 Rbl. — Adolf Blow 9 Rbl. 50 Kop. — Frauen: A. Hulbe 2 Rbl. — Louise Mantal 6 Rbl. — Pauline Klauen 15 Rbl. — Altgesellschaft für Chemische Industrie 1000 Rbl. — Durch Herrn E. Jaffe aus Nollie auf der Hochzeit des Herrn R. Wok mit Fräulein M. Martin gesammelt 3 Rbl. — Herren: Dekar Prüfer 1 Rbl. — Reinhold Hoffmann 10 Rbl. — Gustav Klauen 10 Rbl. — Frau Anna Kirchhof 10 Rbl. — Herren: Gustav Schmidt 2 Rbl. — Elias Reile 3 Rbl. — N. N. 6 Rbl. — Gust 1 Rbl. — Daniel Abraham 1 Rbl. — Michael Serbe 1 Rbl. 20 Kop. — Woldemar Fischer 5 Rbl. — Auf der Silberhochzeit des Herrn A. Henke gesammelt 4 Rbl. 25 Kop. — Herren: Johann Klee 5 Rbl. — Karl Weiss 5 Rbl. — Dekar Reiner 3 Rbl. — Durch Frau Thiem gesammelt bei der Taufe 1 Rbl. 12 Kop. — Herrn Eduard Lehmann bei Herrn Wilh. König 10 Rbl. — Auf der Hochzeit des Herrn B. Gerke gesammelt 2 Rbl. 2 Kop. — Bei einer Geburtstagsfeier bei Frau H. Neugeuser 98 Rbl., Herrn Johann Bliege 5 Rbl. — Von den Sonntagsschulkindern: des Fräulein H. Glaser 2 Rbl. 30 Kop. — Fräulein P. Gieslich 2 Rbl. — Fräulein Flor. 1 Rbl. 41 Kop. — N. N. 2 Rbl. 33 Kop. — Fräulein H. Schreier 1 Rbl. 77 Kop. — Von einer Jungfrauenversammlung 1 Rbl. 12 Kop. Also im Laufe des Monats November 1178 Rbl.

Im ganzen sind bisher eingekommen 5802 Rbl. 91 Kop.

IV. Für Innere Mission der eigenen Gemeinde, besonders für Zwecke der Armenpflege:

Von Frauen: Gläser aus Gyzemin, anlässlich einer Dankagung für ihre Kinder 1 Rbl. — Frank, anlässlich einer Dankagung für ihre Kinder 30 Kop. — Durch H. E. Jaffe aus Nollie auf der Hochzeit des H. Rich. Wok mit Fräulein Martin gef. 3 Rbl. — Opfer bei einer Bibelbesprechungsstunde bei H. G. Kanwischer in Sadwin 1 Rbl. — Auf der Silberhochzeit des H. A. Gerke gesammelt 1 Rbl. 20 Kop. Frau G. Bliege aus Staradz anlässlich einer Fürbitte 1 Rbl. 3 — Herr Rudolf Bliege 1 Rbl. 3 — Frau P. Bliege (ein Dankopfer) 1 Rbl. 2 — N. N. anlässlich einer Dankagung 25 Kop. — Herr A. Steinbrenner anlässlich einer Dankagung 1 Rbl. 1 — von Herrn B. Ranke gesammelt bei der Verlobung seiner Tochter durch Frau Pawlowicz und Herrn Schwertner 1 Rbl. 8. — von den Sonntagsschulkindern in Bulowicz 41 Kop. — von Frau B. Schimke 1 Rbl. — Opfer bei einer Bibelbesprechungsstunde bei H. Mattay in Gyzemin 1 Rbl. 60 Kop. — Von den Sonntagsschulkindern des Fräulein G. Kolbe 1 Rbl. 70 Kop. — Kirchenkollekte 10 Rbl. 43 Kop. von den Sonntagsschulkindern in Pabianice 21 Rbl. 13 Kop. — Aus den Armenlisten in der Kirche 1 Rbl. 21 Kop. — Also im Laufe des Monats November 42 Rbl. 23 Kop.

Für alle diese Gaben der Liebe spricht den wahren Spendern und Spenderinnen den wärmsten Dank aus und erbittet ihnen Gottes reichen Segen

Pastor N. Schmidt.

— Aus Pabianice. (Spende). Auf der Verlobungsfeier des Herrn Adolf Preisendanz mit Fräulein Olga Ranke wurden von Frau Pawlowicz und H. Schwertner 16 Rbl. gesammelt, von welcher Summe die eine Hälfte für die Waisenbesorgung der Armen in Neu-Nollie, die andere für die Armen in Pabianice bestimmt wurde. Gott segne das werthe Brautpaar und alle, die bei diesem freudigen Ereignis der Armen nicht vergessen haben!

Pastor N. Schmidt.

— Dujourliste für den Wohlthätigkeits-Bazar.

Dienstag, den 8. December.

Bezirks-Liste der 4 Damen-Commissionen.

Von 4—7 Uhr:

I. Bezirk: Damen: Frau Brzajowska, Kwasnikowska und Ostrowska;

Herren: Dr. Beljynski und E. Krieger.

II. Bezirk: Damen: Frau A. Prinz und N. Eisner;

Herr A. Fuhmann.

III. Bezirk: Damen: Frau Zeh, H. Stefanus, E. Seiler und Fräulein A. Herschel;

Herren: F. Michel und R. Bussle.

IV. Bezirk: Damen: Frau R. Schulz, A. Namisch, Fräulein Kosner und D. Stelger;

Herr A. Einhorn.

Von 7—9 Uhr:

I. Bezirk: Damen: Frau M. Rosicka, N. Mogilnicka und J. Borowska;

Herren: W. Malaczyl und J. Borowski.

II. Bezirk: Damen: Fräulein D. Goldammer, E. Sob und Rahe;

Herr: Paul Kindermann.

III. Bezirk: Damen: Frau D. Rateliff, Fräulein D. Ende und A. Michel;

Herren: F. Fischer und D. Hoffmann.

IV. Bezirk: Damen: Frau Borwert, A. Abel, A. Hoffrichter, Fräulein Wally Hoffmann und E. Kadler;

Herr Alb. Fischer.

Von 9—11 Uhr:

I. Bezirk: Damen: Frau M. Rosicka, N. Mogilnicka und J. Borowska;

Herren: W. Malaczyl und J. Borowski.

II. Bezirk: Damen: Frau Gustav Schreier und W. Gerke;

Herren: Rud. Eisner und W. Gerke.

III. Bezirk: Damen: Frau M. Michel, S. Nische, N. Schmidt und Fräulein E. Mogil;

Herren: W. Nippe und Jan Stefanus.

IV. Bezirk: Damen: Frau R. Seeliger, W. Boelaw, Fräulein Zimmermann und E. Mariner;

Herr P. Namisch.

Buffet:

Von 4—7 Uhr:

Damen: Frau S. Gruszynska, M. Tauber, E. Kossakowska und H. Janowska;

Herren: P. Engelhardt, E. Dombrowski, M. Peterfliger, W. Gieslich und S. Stefanus.

Von 7—11 Uhr:

Damen: Frau R. Mehlert, W. Wacellica, E. Kaiserbrecht und Fräulein A. Rosicka;

Herren: P. Malaczowski, R. Kozlowski, Dr. Chojnowski und Ant. Samirowski.

Champagner-Belt:

Von 4—7 Uhr:

Damen: Frau E. Töpfer und Chelminska;

Herren: S. Triebe und M. W. hr.

Von 7—9 Uhr:

Damen: Frau Emil Eisert und Fräulein A. Abel;

Herren: E. Knolze, E. Grohmann und Dr. Ellram.

Von 9—11 Uhr:

Damen: Frau E. John und Dr. Reim;

Herren: Adolf John und Dr. Ellram.

Blumen-Belt:

Von 4—7 Uhr:

Fräulein: Schmidt, M. Wille und M. Steigert;

Herren: M. Wünsch, Aug. Härtig, E. Borwert und Arth. Pfennig.

Von 7—9 Uhr:

Fräulein: E. Goldammer, Alma Keller, M. Mantey, D. Geyer und E. Stegmann;

Herren: R. Gräb, R. Sch. Steiner, E. Steiner, E. Grohmann und Dr. S. S. S. S.

Von 9—11 Uhr:

Fräulein: M. Kindermann, H. Kretschmer, E. Eisenbraun und M. Namisch;

Herren: E. Steiner, P. Kindermann, D. Hoffmann, E. Schles, W. Fial und Felix Steigert.

Post:

Von 4—7 Uhr:

Fräulein: Deda, N. Peterfliger und Sommer;

Herr: S. A. Sob.

Von 7—9 Uhr:

Fräulein: Deda, N. Peterfliger und Sommer;

Herren: E. Stegmann und Daube.

Von 9—11 Uhr:

Fräulein: Deda, N. Peterfliger und Sommer;

Herren: A. Härtig und A. Krusche.

Brunnen:

Von 4—7 Uhr:

Fräulein: Tauber, Eppniowska und Kulakowska;

Herren: E. Zawadzki und Wozniaki.

Von 7—11 Uhr:

Fräulein: Luba, Sobolewska 1 und Sobolewska 2;

Herren: Schöneck und Dombrowski.

Pfefferkuchen:

Von 4—7 Uhr:

Damen: Frau R. Mehlert und P. Engelhardt;

Herren: Dr. Golc und Pet. Engelhardt.

Von 7—11 Uhr:

Damen: Frau Pella, Wyganowska und Fräulein W. Gruszynska;

Herren: A. Mogilnicki und W. Kancki.

Türkisches Belt:

Von 4—7 Uhr:

Damen: Frau A. Krumann, Fräulein E. Eisenbraun, E. Rahe, W. Gruszynska und W. Schildner;

Herren: Tirgen, E. Schweikert, Mr. Ramisch, D. Goldammer und Rud. Biegler jr.

Von 7—9 Uhr:

Damen: Frau J. Triebe, E. Grohmann, Fräulein A. Arnold, E. Malow, Fräulein M. Feder und E. Goldammer;

Herren: Dr. Wünsch, Dr. Kindermann, E. Grohmann, E. Gehlig und E. Eisert.

Von 9—11 Uhr:

Damen: Frau E. Kindermann, Em. Eisert, Fräulein A. Keller, M. Mantey und E. Goldammer;

Herren: E. Eisert, E. Kindermann, N. Steiner, S. Sob und E. Knolze.

Holländisches Belt:

Von 4—7 Uhr:

Damen: Frau M. Ruck, Dr. Altenberger, H. Rosolowska, Dr. Ruz, Fräulein M. Stelger, A. Bedtold, E. Giesner und A. Ende.

Herren: A. Steigert, W. Albricht, A. Giesner, A. Ruz, Dr. Altenberger und Dr. Ruz.

Von 7—9 Uhr:

Damen: Frau E. Strobach, H. Jaiske, R. Buhle, R. Schulz, Fräulein D. Reichel, M. Kindermann und E. Mogil;

Herren: S. Stefanus, H. Kindermann, E. Stephanus und P. Kindermann.

Von 9—11 Uhr:

Damen: Frau D. Rateliff, H. Ferrenbach, Krusche, H. Stefanus, Fräulein M. Kindermann, H. Kindermann und Fräulein W. Reichel;

Herren: S. Rateliff, Bedtold, R. Buhle und Jul. Kindermann.

Amerikanische Photographie:

Von 4—7 Uhr:

Fräulein: D. Reichel, E. Pelters und E. Namisch;

Herren: W. Wislodzi und Carl Gehlig.

Von 7—9 Uhr:

Fräulein: M. Fleischer und E. Giesner;

Herren: A. Namisch und A. Bedtold.

Von 9—11 Uhr:

Fräulein: D. Fischer und E. Ferrenbach;

Herren: E. Ende, Dr. Schmeling und A. Fischer;

Weinkeller:

Von 4—7 Uhr:

Fräulein: Hain und Ende;

Herren: A. Härtig und R. Schweikert.

Von 7—11 Uhr:

Fräulein: E. Thern und Weber;

Herren: E. Borwert und Einhorn.

Bauernstube:

Von 4—11 Uhr:

Damen: Frau Mack, Fräulein E. Starck, Hietisch und Elif. John;

Herren: A. Ostermann und Louis Steigert.

Telegramme.

Petersburg, 6. Dez. Die Teilnehmer am Börsenkongress hatten bei der heutigen Sitzung Tschichatschew zum Vorsitzenden. Es wurde über die Angelegenheit der Börsenkongresse beraten.

Im weiteren Verlaufe wurde der Wunsch geäußert, private Informationsbureau über Kreditfähigkeit, über Civil- und Straf-Verantwortlichkeit einzurichten zu dürfen. Ferner wünschte man, daß es den Notaren zur Pflicht gemacht würde, die protestierten Wechsel in den Zeitungen zu veröffentlichen. Der Kongress kam zu dem Beschlusse, daß Verbindungen mit der Börse, die über die Kreditfähigkeit in jedem Handelszweige informieren, sehr wünschenswert wären.

Petersburg, 6. Dez. Aus New wird telegraphiert: In einem Zimmer des Hotels „Metropole“ fand man vergangene Nacht um 8 Uhr morgens die Leichname zweier jungen Leute und einer jungen Frau mit durchschossenen Schädeln. Die Namen der Opfer dieses Dramas sind noch unbekannt.

Berlin, 6. Dez. Bei der Wahl des Präsidiums für den Reichstag wurde Graf Ballorem (Centrum) zum Präses, Graf zu Stolberg-Wernigerode (Conservativ) zum ersten und Dr. Paasche (Nationalliberal) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Wien, 6. Dez. Hier wurden Daten über die Menschenverluste während des Macedonischen Aufstandes veröffentlicht. Die Türken verloren 42 Officiere und 780 Soldaten; verwundet wurden 7235. Die Ausländischen hatten ungefähr 1200 Tode und 7000 Verwundete. Niedergebrannt wurden 72 Dörfer. Die Zahl der ermordeten Einwohner ist bis jetzt noch nicht einmal annähernd festgestellt. Jedenfalls ist sie sehr bedeutend.

Paris, 6. Dezember. Der Nationalist Berry, der die Einsetzung der Untersuchungskommission für die Humbert-Angelegenheit in der Deputiertenkammer veranlaßt hat, legte in der gestrigen Sitzung der Kommission seine die Humbert-Angelegenheit betreffenden Papiere vor, die er als sehr wichtig bezeichnete. Die Enttäuung der Kommission war sehr groß, da die Papiere fast ausschließlich aus Zeitungsausschnitten bestanden. Während der Sitzung kam es wiederholt zwischen einigen Mitgliedern der Kommission und Berry zu heftigen Ausfritten, da letzterer durch Andeutungen und Anspielungen einzelne republikanische Politiker zu Kompromittieren suchte, ohne Namen zu nennen. In die Enge getrieben, konnte er nur einen Namen und zwar den des Deputierten Florens angeben, was Heiterkeit hervorrief, da Florens gerade der nationalistischen Partei angehört.

Paris, 6. Dez. Der gestern verhaftete Beamte des Kolonialministeriums heißt Rennes. Der Verhaftete, welcher von seiner Frau seit drei Jahren getrennt lebt, hatte seitdem Beziehungen zu einer Schauspielerin angeknüpft. Da seine Einkünfte zur Aufrechterhaltung dieses Verhältnisses nicht ausreichten, so beging er Unterschlagungen, welche sich auf insgesamt 80 000 Francs belaufen.

Saint Etienne, 6. Dez. In der vergangenen Nacht explodierte vor einem Fenster der Wohnung des Ingenieurs Baret eine Dynamitbombe. Es wurde niemand verletzt. Der Materialschaden ist erheblich, alle Fenster der benachbarten Häuser wurden zertrümmert.

Lüttich, 6. Dez. In der vergangenen Nacht riß in einem Kohlenbergwerk in Montegode das Seil eines Förderkorbes, in dem sich zwölf Grubenarbeiter befanden. Der Korb fiel auf einer Höhe von etwa 245 Metern bis auf den Boden des Fördertrichtes. Sämtliche Arbeiter wurden zerschmettert und in sehr entsetzlichen Zustände aufgefunden.

Belgrad, 6. Dez. Der Finanzminister verlangte von der Skupschina einen neuen Kredit von 17 Millionen Francs.

Smyrna, 6. Dez. Ein Postfall mit vollständigem Ausgange ist hier festgestellt worden. Der Saniitätsrat zu Konstantinopel hat für Schiffe, welche von Smyrna abgehen, dort und im Anlaufshafen die Vornahme einer ärztlichen Untersuchung angeordnet.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Donnerstag.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Hommel aus Breders — Brenner, Gurewicz und Diodom aus Moskau — Dubis aus Kattowiz — Plawski aus Podosol — Kozmann aus Bradford — Donndorf aus Wülheim — Popow aus Niak — Langsrey aus Frankfurt — Goffer aus Berlin — Frei, Gen. Wankarowski, Gen. Gwert und Kap. Jemlowski aus Warschau — Dumoulin aus Bielitz — Karpowicz aus Bielyskol — Saw yowicz aus Larnow — Bronikowski aus Egl — Gzarowski aus Prusnowice — Wlembol aus Konstantinopel — Blumberg aus Odessa — Braude aus Alexandrow — Ribanow aus Moskau — Baruch, Lichterman, Rager und Hellm aus Warschau — Herzberg aus Radom — Wandel aus Posen — Vermacki aus Melitopol — Mawiz aus Dresden.

Hotel Manneuffel. Herren: Lehmann aus Charlottenburg — Zowenflam aus Wiga — Mailan aus Paris — Bergel aus Frankfurt a. M. — Stabial aus Gzenstochau — Markowski und Stabholz aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Blazeyt aus Wolslaw — Moriz von Collin aus Berlin — Rudi aus Gorno — Searz aus Bendzin — Grofmann und Baum aus Tomaszow — Mintus aus Kamyl — Jagunow aus Smolnol — Mintus aus Kalisch — Eapudus aus Bialystok.

Hotel de Pologne. Herren: Hagen aus Wloclawek — Eichtenberg aus Ejenstochau — Nowozrudski aus Wilna — Frau Pietrzykowska aus Bunska-Wola — Eisenberg aus Piltensol — Karpf aus Alexandrow — Pulawski, Lutz, Wichowski und Eisenberg, sämmtlich aus Warschau.

Todtenliste.

- Alce Grelisch, 1 Jahr 2 Monate, Wulczynska № 164.
- Richard Schulz, 4 Monate, Kruczast. № 23.
- Paul Stanislaus Barlenbach, 1 Jahr 2 Monate, Senatorska № 26.
- Karl Friedrich, 52 Jahr, N. Baryczska № 9.
- Marie Schulz, 15 Jahr, Dombrowa.
- Dro Maurer, 6 Tage, Wulczynskast. № 109.
- Emma Plawinska, 10 Tage, Juliusstr. № 30.
- Alfons Julius Walther, 1 Jahr, 6 Monate, Rokietiner Chaussee № 25.
- Sma Sidler, 1 Jahr 5 Monate, Rozwadowska № 18.
- Julius Kleindienst, 48 Jahr, Alexandr. Hospital.
- Eugenie Agather, 10 Monate, Rokietiner Chaussee № 18.
- Hermann Moriz Müller, 34 Jahr, Widywaska № 110.
- Marianna Kolasinska, 55 Jahr, Widywaska.
- Karol Luntal, 54 Jahr, Wulczynska № 9.
- Marianna Pstus, 36 Jahr, Sakontna № 78.
- Stanislawa Gijnska 18 Jahr, Eskyna № 10.
- Stanislawa Adamusial, 7 Jahr, Orzysinska № 64.
- Dilika Münich, 20 Jahr, Magistralowastr. № 5.
- Josif Tendrzjewsk, 71 Jahr, Alexandrstr. № 76.
- Cyplia Sandomirska, 63 Jahr, Eulomirska № 11.
- Stanislaw Grzegorzewski, 26 Jahr, Wolny, Zawadzka № 18.

Lodzer Thalia - Theater.

Unter Berücksichtigung der Thatsache, daß am vergangenen Freitag gelegentlich der 25. Aufführung (Subiläums-Vorstellung) von

Madame Cherry

das Theater derart überfüllt war, daß dem Andrang nicht genügt werden konnte und Hunderte ohne Billets unbefriedigt an der Kasse wieder umkehren mußten:

Heute, Dienstag, den 8. December 1903.

Bei halben und populären Preisen aller Plätze: Zum 26. Male:

Madame Chery

Große Operette in 3 Akten von B. Barani und M. D. Donat. B. J. und M. J. von Hugo Felz.

Morgen, Mittwoch, den 8. Dezember 1903.

Bei halben und populären Preisen aller Plätze.

Zum 5. Male:

Die mit außerordentlich großem Erfolge zur Ausführung gelangte große Novität

Der blinde Passagier,

Original Lustspiel in 3 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg

Die neuen und prächtvollen Decorationen:

- I. Das Schiff Victoria Louise u. I. Kajüt derselben.
- II. Die Norwegische Landschaft und das dazu gehörige Wirtshaus.
- III. Auf Deck des Schiffes.
- IV. Wandeldecorationen von Hamburg und der Hamburger Hafen, sind vom Wiener Decorationsmaler Josef Wimmer gemalt worden.

In Vorbereitung für kommenden Sonntag den 13. Dezember 1903, und nachdem Frau S. la Mittel wieder von ihrer Krankheit genesen, in neuer und glänzender Ausstattung:

Zum 1 Male:

Der Zauberring

(Morilla)

Große phantastische Operette in Akten von Julius Fopp.

Lodzer Thalia-Theater

Zur Kindervorstellung der Weihnachtsfeierstage werden circa 40 Kinder, 10 Knaben und 30 Mädchen, im Alter 6-9 Jahren zur Mitwirkung gewünscht. Anmeldungen ab heute, Dienstag, zwischen 5-6 Uhr.

Die Direktion.

APOLLO-THEATER

Direktion P. Kronen.

Heute

Große-Vorstellung

Neues phänomenales Riesen-Programm

Neu für Lodz!

Ben Ford,

Amerikan Negro

Musikal Genetric

Champion Banjo Fugler and Player of the World

„Das schwimmende Theater“

oder „Lodz amüsiert sich“ 2. Theil, mit gänzlich neuen Einlagen u. A.

„Die Riesen-Kanone“

oder „Quatschles“

Flug durch die Luft! Colossaler Sacherfolg!

M-lle Virginia,

berühmte Violin-Virtuosin.

Russ. Duettisten Sadowski.

Nur noch kurze Zeit!

Alona „Arthur“

mit seinen phänom. acrob. Tugenden.

etc. Die Direktion.

Circus

Gebr. Trazzi.

Heute, Dienstag, den 8. December

Große Fest-Vorstellung

In der zweiten Abtheilung gelangt zum letzten Male die große sensationelle Pantomime in 5 Akten

Quo Vadis,

in welcher über 200 Personen, das Corps de Ballet und ein Sängerkorps mitwirken werden, zur Aufführung. Das Sujet dieser Pantomime ist aus dem bekannten Roman des Schriftstellers Herrn Henryk Sienkiewicz entnommen und die hierzu erforderlichen prachtvollen Costüme sind aus dem Auslande bezogen worden. Unter Anderem wird der Kampf zwischen einem Mann und einem Stier stattfinden.

Näheres in den Programmen.

Morgen, Mittwoch, findet keine Vorstellung stat.



Die Mire.

Eine Petersburger Geschichte von Fürst Golligyn-Murawlin.

Sie hatte kaum das achtzehnte Jahr vollendet, und doch, wie Sie! wieviel Leid hatte sie schon erfahren, welches Mißgeschick war für sie, die arme Waise, nicht schon hereingebrochen! — Sie war nämlich verwaischt; den Vater hatte sie niemals gekannt, die Mutter war vor fünf Jahren gestorben — ihr Kind auf der Straße losgeritten. Die letzten Worte der Sterbenden waren: „Waisa, nimm Dich in acht vor den bösen Menschen — das Thier des Waldes ist nicht so leicht zu fassen, wie der Löwe!“ — behalte meine Worte, behalte sie immer im Gedächtnisse!“ Waisa schloß damals erst dreizehn Jahre ab, aber sie war bereit, doch sie und ihre Mutter während eines entsetzlichen Frostes, nur mit dünnen Hanfkleidern angehan, auf die Straße hinausgeschoben. Waisa wußte, daß ihnen deshalb so geschähe, weil die Mutter seit drei Monaten die Miete für die Loge, die sie in einem Erdgeschosse bewohnt hatten, rückständig gelassen war; das Fauscher, ein pensionierter Beamter, hatte sie ausgewiesen, die ihnen gehörigen ornatlichen Geräthschaften, darunter auch einen warmen Mantel, zur Deckung für die laubige Mische zurückgehalten. Ihre alte Mutter, die ohnedies leidend war, erkrankte, nachdem sie im letzten Kleide dem Froste einige Stunden lang ausgelegt gewesen war, so schwer, daß sie ein selbst in ein Spital mußte — Waisa war mit ihr dahin gegangen; da sie aber selbst gesund war, so mußte sie der diensthabende Knecht vor Abends wieder aus der Wärme der Krankstube auf die Straße hinausgeschicken, und so stand Waisa wieder, in einem leichten Kleide und mit einem durchlöcherichten Mantel, in einem Kopfe, mitten auf der eisbedeckten Straße. Sie war allein, ganz allein; niemand achte ihrer, niemand in dem ganzen, großen Peteraburg. Sie wußte nicht, wohin sie sich wenden sollte, und weis nicht, so kalt, so entsetzlich kalt — und gestiffen kalte sie auch nicht seit dem gestrigen Tage. — Die Arme war zum Krankenhause zurückgegangen; doch der Thürhüter hatte sie nicht einmal dem Hiar betreten lassen.

„Wohin willst Du?“ herrschte er das unglückliche, durch die Kälte ganz erstarre Mädchen an. „Dankst du, mir ist so kalt, so entsetzlich kalt!“ antwortete ihm Waisa stöhnend. „Nun, dann gehe nach Hause, wenn Dir kalt ist! Was streichst Du da herum, neben dem Spital?“ „Dankst du, ich habe ja kein Haus!“ „Was, was soll das heißen, Du heft kein Haus?“ „Ich habe keines, keines mehr; man hat mich auf die Straße geworfen, dankst du.“ „Während du hier bist, so geh mit mir, und ich stehst jetzt hier Dankst du, daß ich mich auch hinein lassen kann. Die Thüren des unglücklichen Erdgeschosses rührten den Thierhüter. Er führte Waisa in ein Gemach des Erdgeschosses, das ihm zur Wohnung diente. Dort übergab er das Mädchen seiner Gattin. „Ich habe Dir einen Ost gebracht“, wachte er sich an diese. „Sieh, sie logte mir, daß sie kein Obdach habe und daß ihre Mutter hier bei uns liegt, auf dem Zimmer der Schwereanten. Sie mag bei uns übernachten.“

„Meinwergen, sie soll da bleiben, es macht ja nichts.“ „Hüthiger Gott, wie paradoxisch erliegen der armen, halb erkrankten Waisa das niedere Erdgeschosse. Und als ihr dann auch die gute Frau eine Tasse heißen Koffee vorsetzte und ihr noch ein Stück Brot mit Salz gab, lächelte sie jählich neu auf und ersah sich die Glücklichste unter den Sterblichen. Am folgenden Tage, gegen Mittag, wurde Waisa zur Mutter herein ins Krankenzimmer gelassen. Die kranke Frau erkannte ihre Tochter und trennte sich ob ihres Anblicks. „Nun, gelobt sei Gott!“ sagte sie; „ich habe schon geglaubt, ich müßte sterben, ohne Dich, geliebte meine Waisa, gefast. Und dann, dann hatte sie dem Lächelnden jene Worte gesagt, von den bösen Menschen“, vor denen man so sehr auf seiner Hut sein muß, mehr als vor den Thieren des Waldes. Eine Stunde

später starb die Frau, und eine weitere Stunde später vernahm Waisa vom Portier, daß man ihre Mutter in einer Art von Kutsche weggeführt habe. „Dankst du, Waisa, was man mein Mütterchen dann geführt?“ drang Waisa in ihn, während heiße Thränen über ihre Wangen rollten. „In die Wirsborsstraße hat man sie geführt, jenseits der Straße. Man wird sie verschneiden“, sagte der Portier theilnahmslos hinzu. „Warum verschneiden?“ Sie hat doch niemals jemanden etwas Böses gethan. Ich will es nicht geschähen lassen, daß man sie zerstückelt.“ Waisa und Jod das Kopfweh vor das thürhüterströmte Geschicklichen. „Dankst du, wo ist denn die Wirsborsstraße?“ fragte sie dann den Portier in entschlossenem Tone. „Warum denn, willst Du etwa hinauslaufen? — So gebe ich dir diese Straße entlang immer geradeaus, dann kommst Du über eine Brücke — und dann, dann mußt Du weiter folgen. Aber hüth dich, Du bist ja ganz klein, dann mußt Du nicht mehr zurückkommen; wir haben es auch ohne Dich enge genug.“ Bald stand das arme Mädchen vor dem Thore eines großen Gebäudes. Mit Mühe erklärte sie dem dort postierten Wächter ihre Angelegenheit. „Dankst du, ein guter, alter Mann, streichelte die Wangen des Kindes. „Gut, Du armes, schwaches Ding; hüth dich, Du bist ja ganz klein, dann mußt Du nicht mehr zurückkommen; wir haben es auch ohne Dich enge genug.“

„Dankst du, daß man mein Mütterchen verschneiden wird, wenn ich mich aufhalte.“ „Nun, liebes Mädchen, strichelte dich nicht. Der Professor kommt erst morgen zur Vorlesung; früher wird man sie nicht zerstückeln und morgen werden wir zu ihr gehen — denn hüth dich, hüth dich das gute Mütterchen und hüth dich sie in seine Wohnung. Und dank der Güte des alten Knechters wurde auch die Mutter des Kindes am nächsten Tage nicht der Exekution unterworfen, sondern auf den Neperjer Friedhof gebracht und dort beiseite.“

Der Wirsborsstraße wohnten nicht Waisa auch der alle Beamte und dessen Frau bei, die die Kleine an Kindesstatt annahmen. Waisa lebte nun im Hause ihrer neuen Wohlthäter. Und wie wohl sie sich befand; immer warm und immer satt. Doch nicht lange dauerte das sorglose Leben Waisas bei den Guten. Nach ungefähr einem Monate erkrankte sie an der Malaria, und starb binnen kurzem. Da, wie schmerzlich Waisa dem dahinschiedenen Großvater nachweinte, gleichwie einem eigenen Vater. Die alte, seine Wittwe — sie hieß Waisowa, auch Waisa nannte sie so — war bald gezwungen, die Wohnung im „kaiserlichen Hause“ zu räumen und eine eigene zu mieten; sie bezog einen arbeitsamen, finsternen Raum in der Wirsborsstraße selbst, der einem arbeitsamen, finsternen kleinen Geld arbeiter, eine kleine Wittwenpension — 36 Rubel wenig Geld jährlich, eine kleine Wittwenpension — 36 Rubel jährlich — fiel ihr auch zu und damit ernährte sie sich und Waisa. Das Mädchen näherte sich auch zu und damit ernährte sie sich und Waisa. Sie begann aber die Frauen Gewerbetreibenden der Waisowa in den Dnyren zu liegen; „Waisa laugt es denn, daß das Mädchen bei Dir ohne Beschäftigung herumgeht? Ich gäbe es lieber in einen Dienst oder schicke es auf Arbeit!“

Bilanz der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industriellen

per 30. November 1903.

ACTIVA.		PASSIVA.	
Rubel.	Rop.	Rubel.	Rop.
Baarbestand	107,056	10%ige Einlagen d. Mitglieder	1,260,300
Reichsbank Giro-Conto	7,776	Reservecapital	152,140
Discontierte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften:		Einlagen auf laufende Rechnung	4,184,304
a) Wechsel a. Sobz	3,488,025.99	a) von den Mitgliedern	Re. 980,482.14
b) " " " " " " " "	1,141,746.22	b) von dritten Personen	" 3,253,722.20
c) " " " " " " " "	222,457.72	Correspondenzen:	
Zuflusswechsel im Portefeuille		a) Guthaben bei unsem Corresp.	Re. 529.40
Darlehen gegen Untersand von Wertpapieren		b) " " " " " " " "	" 99,239.41
Correspondenzen: Nostro		Zulassungscrediteoren	
a) Guthaben bei unsem Corresp.	Re. 236,764.60	Wechsel im Rediscout:	
b) Wechsel bei unsem Corresp.	20,157.96	bei der Reichsbank	
Diverse Anlagenstände		Zinsen und Provision	
Eigene Effecten	263,259	War- u. Hilfsstoffe d. Beamten	
Effecten d. Reservefonds	296,004	Transitorische Beträge	
Werth des Pantgebändes	152,056	Unerhobene Dividende pro 1902	
Werth der Computoireinrichtung	47,000		
Protestirte Wechsel	4,486		
Transitorische Beträge	9,259		
Pandlungsausfosen	59,717		
	48,975		
	6,362,576		6,362,576

ACTIVA.

PASSIVA.

Agenturgeschäft.
A. BRAUCILLI, Charkow
 @gegründet 1895.
Bessere Vertretungen gesucht
 Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

Lódzka chemiczna pralnia i farbarnia
 garbarczy mezbij, oraz bielizny
WŁADYSŁAW ULATOWSKI
 Lódz, ulica Wilezowska N. 28.
 te mize takze znajouje się Zakład
Krawiecko-Reperacyjny
 Przemysłu szewskiego w oparciu o bielizny
 N. B. Wymagacie obracalniki wykomponowane są w tony go comasch nizkich.

Die Lotzer chemische
 Wäscheanstalt und Färberei für Herren- und
 Kinder-Bardarben
 von
Wladyslaw Ulatowski
 Lódz, Wilezowskastr. Nr. 28,
 daselbst befindet sich auch
**Schneider - Reperateur-
 Anstalt**
 Alle Besichtigungen sind in Wladyslawowas
 von vorräthigen Schablonen abhängig.

Über bei etnem
 tüchtigem
Sachmann
 künstlerischen
Gesangsunterricht
 nehmen will, der beiseite seine Abreise
 unter N. 100 in der Gyp. dieses Blattes
 niederzulegen.

Ein so schönes Mädchen wie Du und — ohne Brot! hieß es.
 Andere an Deiner Stelle würden in Sammet und Seide einhergehen.
 Eine dieser biederen Frauen rieth eines Tages Warja: „Du,

Warja überlegte noch eine kleine Weile und stellte dann schließlich ihre Arbeit in der Fabrik ein. Sie theilte der Alten den Sachverhalt mit; diese spendete ihrer Ehrbarkeit alles Lob und die beiden begannen ihr ehemaliges müssiges Leben von neuem. Der Monat verfloß so. Warja hatte noch keine Arbeit. Die Verhältnisse der beiden Frauen verschlechterten sich immer mehr; Wlajawna war stets krank; die Frauen Genatterinnen fingen an, an Warjas Gewissen zu appellieren.
 „Nun, Mimosa, wirst Du standhaft bleiben?“ fragte man sie von allen Seiten. „Was willst Du thun, Du ungewöhnliche Festung?“
 Warja überlegte noch eine kleine Weile und stellte dann schließlich ihre Arbeit in der Fabrik ein. Sie theilte der Alten den Sachverhalt mit; diese spendete ihrer Ehrbarkeit alles Lob und die beiden begannen ihr ehemaliges müssiges Leben von neuem. Der Monat verfloß so. Warja hatte noch keine Arbeit. Die Verhältnisse der beiden Frauen verschlechterten sich immer mehr; Wlajawna war stets krank; die Frauen Genatterinnen fingen an, an Warjas Gewissen zu appellieren.

Von diesem Augenblicke an wurde Warjas ruhiges, nur der Arbeit gewidmetes Leben gestört. Der Aufseher, der früher ihre Arbeiten stets für musterzüglich erklärt hatte, machte nunmehr alle möglichen Ausstellungen an diesen und wies sie oft als „vorschriftswidrig“ zurück; hieraus folgte, daß das Mädchen während dreier Wochen keine einzige Kopeke Lohn ausbezahlt erhielt, da dieser als Entschädigung für den verursachten Schaden stets zurückgehalten wurde. Die Kameradinnen begannen bald, die unglückliche Warja zu verspotten.
 „Nun, Mimosa, wirst Du standhaft bleiben?“ fragte man sie von allen Seiten. „Was willst Du thun, Du ungewöhnliche Festung?“
 Warja überlegte noch eine kleine Weile und stellte dann schließlich ihre Arbeit in der Fabrik ein. Sie theilte der Alten den Sachverhalt mit; diese spendete ihrer Ehrbarkeit alles Lob und die beiden begannen ihr ehemaliges müssiges Leben von neuem. Der Monat verfloß so. Warja hatte noch keine Arbeit. Die Verhältnisse der beiden Frauen verschlechterten sich immer mehr; Wlajawna war stets krank; die Frauen Genatterinnen fingen an, an Warjas Gewissen zu appellieren.

„Nühe' mich nicht an“ und „Geldfräulein“ taufte sie sie. Doch wie dem auch war, Warja arbeitete unentwegt fort. Die Fabrikleitung war mit ihr sehr zufrieden, und auch Warja selbst fühlte sich betriedigt. Sie stand, ohne zu klagen, um vier Uhr früh auf, ging frohen Mutes die vier Werk, die die Fabrik von ihrer Wohnung trennten, zu Fuß, und arbeitete gern und willig.
 Warja erreichte so das achtzehnte Lebensjahr. Sie übertraf alle ihre Genossinnen in der Fabrik an Schönheit. Der Fabrik-Aufseher, der gern manchmal mit dem einen oder dem anderen der hübscheren Mädchen Scherz trieb, fing an, auf Warja auch ein besonderes Augenmerk zu richten. Er begann, ihr Schmeicheleien zu jagen. Warja bemühte sich, dem Manne und seinen Artigkeiten auszuweichen; als dieser aber von Tag zu Tag zudringlicher und lächerlicher wurde, erklärte ihm endlich Warja mit Entschiedenheit, daß er sie unbehelligt lassen solle.

Warja wuchs und wurde mit jedem Tage schöner. Sie machte sich mit dem verdienten Gelde ein nettes Kleidchen und ein hübsches Mäntelchen, und die Alte wurde nicht müde, sich an ihrer Pflege-tochter zu erfreuen.
 Warjas Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit war erstaunlich; sie wurde allen Arbeitern der Fabrik als Muster empfohlen; doch ihre Arbeitsgenossinnen waren ihr wegen ihres Pflichterfüßers bald gram. Mehr aber noch haßten sie Warja wegen ihrer Abneigung, mit ihnen freundschaft zu schließen, oder an ihren sonntäglichen Spaziergängen theilzunehmen und wegen ihrer sonstigen „Unzugänglichkeit“, einer Eigenschaft, die allen übrigen Mädchen der Fabrik unbekannt war.

Kurze Zeit darauf erkrankte die Alte. Das baare Geld, das diese besessen hatte, war bereits aufgezehrt und ihr nur die kleine Pension geblieben. Jemand gab Warja in dieser Lage den Rath, in eine Tabakfabrik zu gehen, um dort die Zigarettenhülsen mit Tabak zu füllen. Sie trat auch ein in die Fabrik, täglich ging sie um fünf Uhr früh aus dem Hause nach dem der Wiborgstraße entgegengesetzten Stadttheile Petersburgs, in dem sich die Fabrik befand, und lehrte erst um neun Uhr abends wieder nach Hause zurück. Warja arbeitete eifrig und war mit ihrem Schicksale ganz zufrieden.

„Du wirst wieder bei mir wohnen!“
 „Du hast recht gethan, meine Liebe,“ sagte Wlajawna billigend; „Du wirst wieder bei mir wohnen!“
 Kurze Zeit darauf erkrankte die Alte. Das baare Geld, das diese besessen hatte, war bereits aufgezehrt und ihr nur die kleine Pension geblieben. Jemand gab Warja in dieser Lage den Rath, in eine Tabakfabrik zu gehen, um dort die Zigarettenhülsen mit Tabak zu füllen. Sie trat auch ein in die Fabrik, täglich ging sie um fünf Uhr früh aus dem Hause nach dem der Wiborgstraße entgegengesetzten Stadttheile Petersburgs, in dem sich die Fabrik befand, und lehrte erst um neun Uhr abends wieder nach Hause zurück. Warja arbeitete eifrig und war mit ihrem Schicksale ganz zufrieden.

Warja, die den ganzen Tag über bis zur Erschöpfung arbeitete, pflegte trotzdem bis Mitternacht bei den Bäckern anzubleiben. Sie hatte schon einige Zeit bei dem Wirthe zugebracht, da verließ sie sein Haus in einer Nacht; sie eilte zu Wlajawna und sagte unter Weinen und Schluchzen: „Tantchen Wlajawna, ich werde nicht mehr dorthin zurückgehen!“ Sie rief es mit Thränen in den zornig blickenden Augen, die Wangen hochgeröthet und die kleinen Fäuste voll Grimm geballt.
 „Sollt sei mit Dir, Warjenka! Was ist Dir geschehen?“ fragte die gutherzige Alte erschreckt.
 „Ach, dort sind so böse Menschen, und mein todtes Mütterchen hat mir aufgetragen, mich vor den bösen Menschen besser in acht zu nehmen, als vor den wilden Thieren des Waldes.“
 Und Warjenka erzählte, womit böse Menschen sie bedroht.
 „Du hast recht gethan, meine Liebe,“ sagte Wlajawna billigend; „Du wirst wieder bei mir wohnen!“
 Kurze Zeit darauf erkrankte die Alte. Das baare Geld, das diese besessen hatte, war bereits aufgezehrt und ihr nur die kleine Pension geblieben. Jemand gab Warja in dieser Lage den Rath, in eine Tabakfabrik zu gehen, um dort die Zigarettenhülsen mit Tabak zu füllen. Sie trat auch ein in die Fabrik, täglich ging sie um fünf Uhr früh aus dem Hause nach dem der Wiborgstraße entgegengesetzten Stadttheile Petersburgs, in dem sich die Fabrik befand, und lehrte erst um neun Uhr abends wieder nach Hause zurück. Warja arbeitete eifrig und war mit ihrem Schicksale ganz zufrieden.

Die Wirthstube war voll von Dunst und Dalm; Gähmeln, laut geführte Gespräche, Rufe nach Bier und Branntwein, das Kreischen einer Bioline schlugen an des Mädchens Ohr.
 (Schluß folgt.)

Warja verließ die Bude; nach einigen Schritten blieb sie unentschlossen stehen; sie schaute sich, das ihr bezeichnete Haus zu betreten, noch nie war sie in einer Schänke gewesen. Doch welche Wahl hatte sie? Sie ging.
 Die Wirthstube war voll von Dunst und Dalm; Gähmeln, laut geführte Gespräche, Rufe nach Bier und Branntwein, das Kreischen einer Bioline schlugen an des Mädchens Ohr.
 (Schluß folgt.)

„Nun also, Warwara Petrowna, wir führen das „Unterird Reich“, eine Feerie in zwölf Bildern“ auf. Ich werde Ihnen dann die Rolle einer Nixe, Tochter des Wasserkönigs, geben; eine verantwortliche Rolle, müssen Sie wissen. Aber ich gebe sie Ihnen den noch, weil Sie so gut sprechen.“
 „Ich danke Ihnen.“
 „Gehen Sie zum Direktor; vereinbaren Sie mit ihm das Honorar und kommen Sie in drei Tagen wieder — zur Probe! Gehen Sie nur in das Wirthshaus „Zum goldenen Bären“, dort werden Sie ihn schon finden.“
 Warja verließ die Bude; nach einigen Schritten blieb sie unentschlossen stehen; sie schaute sich, das ihr bezeichnete Haus zu betreten, noch nie war sie in einer Schänke gewesen. Doch welche Wahl hatte sie? Sie ging.
 Die Wirthstube war voll von Dunst und Dalm; Gähmeln, laut geführte Gespräche, Rufe nach Bier und Branntwein, das Kreischen einer Bioline schlugen an des Mädchens Ohr.
 (Schluß folgt.)

„Nun gut, gehen Sie zum Regisseur; dieser wird Sie examinieren. Grischka!“ rief der Bubenbesitzer einen Burschen. „Führe das Fräulein zum Regisseur!“
 Man führte Warja auf die Bühne. Dort drängte sich eine Menge Menschen: Männer, Frauen, alte und junge; Kinder, Buben und Mädchen, manche angekleidet, manche halbnaht, einige von ihnen frisch und rosig, die meisten aber blaß und erkoren. Die Bude war von wüstem Lärm erfüllt: streitende Männerstimmen tönten aus einer Ecke, heiserer Gesang aus einer anderen; die Weiber schnatterten, die Kinder schrien und lachten; dazu dröhnten Hammerschläge gegen die Bretterwände, untermischt mit dem Kratzen der Säge. Man brachte Warja zum Regisseur.
 „Ein Fräulein — zur Prüfung!“ rief der Bursche.
 „Für welche Rollen? Können Sie lesen? Haben Sie schon gespielt?“ fragte der Regisseur, ein kleines, dürres Männchen in einem Waschbärenpelz, hastigen Tones.
 Warja wußte nicht, worauf zuerst antworten; der Regisseur kam ihr zu Hilfe.
 „Sprechen Sie etwas!“ sagte er.
 „Was soll ich denn sprechen?“ entgegnete Warja verwirrt. „Ich weiß nichts auswendig.“
 „Nun sagen Sie mir irgend eine Fabel auf. Sie haben doch Fabeln auswendig gelernt?“
 Warja sprach die Krilowsche Fabel vom Affen mit der Brille.“
 Sie sprach, wiewohl verwirrt und verlegen, doch klar und deutlich.
 „Um, nicht schlecht — gut — es ist Temperament darin — aber Sie brauchen deshalb nicht verlegen zu werden! Merken Sie, bei unserem Geschäft ist Verlegenheit kein gutes Ding! Merken Sie das! Was immer Sie hier hören mögen, was immer hier gesprochen werden mag, Sie dürfen nie verlegen werden; denn sonst sind Sie verloren, ganz verloren.“ plapperte der Regisseur.
 Er sprach sehr schnell, schnell wie ein Trommelwirbel.
 „Das ist ein Mädchen! Wie heißen Sie denn? — Wie nennt man Sie?“ wandte er sich wieder an Warja.
 „Warwara.“
 „Und Ihr Vater, Ihr Vater? Schnell, wie heißt Ihr Vater?“
 „Peter.“
 „Nun also, Warwara Petrowna, wir führen das „Unterird Reich“, eine Feerie in zwölf Bildern“ auf. Ich werde Ihnen dann die Rolle einer Nixe, Tochter des Wasserkönigs, geben; eine verantwortliche Rolle, müssen Sie wissen. Aber ich gebe sie Ihnen den noch, weil Sie so gut sprechen.“
 „Ich danke Ihnen.“
 „Gehen Sie zum Direktor; vereinbaren Sie mit ihm das Honorar und kommen Sie in drei Tagen wieder — zur Probe! Gehen Sie nur in das Wirthshaus „Zum goldenen Bären“, dort werden Sie ihn schon finden.“
 Warja verließ die Bude; nach einigen Schritten blieb sie unentschlossen stehen; sie schaute sich, das ihr bezeichnete Haus zu betreten, noch nie war sie in einer Schänke gewesen. Doch welche Wahl hatte sie? Sie ging.
 Die Wirthstube war voll von Dunst und Dalm; Gähmeln, laut geführte Gespräche, Rufe nach Bier und Branntwein, das Kreischen einer Bioline schlugen an des Mädchens Ohr.
 (Schluß folgt.)

„Können Sie lesen?“
 „Ja, ich lese gut.“
 „Nun gut, gehen Sie zum Regisseur; dieser wird Sie examinieren. Grischka!“ rief der Bubenbesitzer einen Burschen. „Führe das Fräulein zum Regisseur!“
 Man führte Warja auf die Bühne. Dort drängte sich eine Menge Menschen: Männer, Frauen, alte und junge; Kinder, Buben und Mädchen, manche angekleidet, manche halbnaht, einige von ihnen frisch und rosig, die meisten aber blaß und erkoren. Die Bude war von wüstem Lärm erfüllt: streitende Männerstimmen tönten aus einer Ecke, heiserer Gesang aus einer anderen; die Weiber schnatterten, die Kinder schrien und lachten; dazu dröhnten Hammerschläge gegen die Bretterwände, untermischt mit dem Kratzen der Säge. Man brachte Warja zum Regisseur.
 „Ein Fräulein — zur Prüfung!“ rief der Bursche.
 „Für welche Rollen? Können Sie lesen? Haben Sie schon gespielt?“ fragte der Regisseur, ein kleines, dürres Männchen in einem Waschbärenpelz, hastigen Tones.
 Warja wußte nicht, worauf zuerst antworten; der Regisseur kam ihr zu Hilfe.
 „Sprechen Sie etwas!“ sagte er.
 „Was soll ich denn sprechen?“ entgegnete Warja verwirrt. „Ich weiß nichts auswendig.“
 „Nun sagen Sie mir irgend eine Fabel auf. Sie haben doch Fabeln auswendig gelernt?“
 Warja sprach die Krilowsche Fabel vom Affen mit der Brille.“
 Sie sprach, wiewohl verwirrt und verlegen, doch klar und deutlich.
 „Um, nicht schlecht — gut — es ist Temperament darin — aber Sie brauchen deshalb nicht verlegen zu werden! Merken Sie, bei unserem Geschäft ist Verlegenheit kein gutes Ding! Merken Sie das! Was immer Sie hier hören mögen, was immer hier gesprochen werden mag, Sie dürfen nie verlegen werden; denn sonst sind Sie verloren, ganz verloren.“ plapperte der Regisseur.
 Er sprach sehr schnell, schnell wie ein Trommelwirbel.
 „Das ist ein Mädchen! Wie heißen Sie denn? — Wie nennt man Sie?“ wandte er sich wieder an Warja.
 „Warwara.“
 „Und Ihr Vater, Ihr Vater? Schnell, wie heißt Ihr Vater?“
 „Peter.“
 „Nun also, Warwara Petrowna, wir führen das „Unterird Reich“, eine Feerie in zwölf Bildern“ auf. Ich werde Ihnen dann die Rolle einer Nixe, Tochter des Wasserkönigs, geben; eine verantwortliche Rolle, müssen Sie wissen. Aber ich gebe sie Ihnen den noch, weil Sie so gut sprechen.“
 „Ich danke Ihnen.“
 „Gehen Sie zum Direktor; vereinbaren Sie mit ihm das Honorar und kommen Sie in drei Tagen wieder — zur Probe! Gehen Sie nur in das Wirthshaus „Zum goldenen Bären“, dort werden Sie ihn schon finden.“
 Warja verließ die Bude; nach einigen Schritten blieb sie unentschlossen stehen; sie schaute sich, das ihr bezeichnete Haus zu betreten, noch nie war sie in einer Schänke gewesen. Doch welche Wahl hatte sie? Sie ging.
 Die Wirthstube war voll von Dunst und Dalm; Gähmeln, laut geführte Gespräche, Rufe nach Bier und Branntwein, das Kreischen einer Bioline schlugen an des Mädchens Ohr.
 (Schluß folgt.)

Warja, Du solltest unter die Komödianten gehen; lesen kannst Du ja, warum es also nicht versuchen?“
 „Was heißt das, unter die Komödianten, unter welche?“ fragte Warja zitternd.
 „Nun, während des Faschings in eine Theaterbude.“
 „Man zahlt dort gutes Geld!“
 „Ich will es versuchen,“ dachte auch Warja, „es wird doch besser sein als nichts.“
 Ohne lange zu zögern, ging Warja thatsächlich hinaus auf das Markfeld, auf dem mehrere Buben aufgeschlagen waren.
 Der Bau der Buben ging seiner Vollendung entgegen. Warja fragte einen Zimmermann, der an einer großen Bude arbeitete, wo der Besitzer zu finden sei. Dieser wies auf einen in der Nähe stehenden großen stämmigen Mann; Warja ging auf ihn zu.
 „Entschuldigen Sie,“ begann Warja schüchtern, „ich möchte bei Ihnen in Dienst treten.“
 „Als Schauspielerin oder als Statistin?“ fragte der Mann kurz.
 „D, ich weiß nicht,“ antwortete Warja, der der Sinn der Frage unverständlich war.
 „Können Sie lesen?“
 „Ja, ich lese gut.“
 „Nun gut, gehen Sie zum Regisseur; dieser wird Sie examinieren. Grischka!“ rief der Bubenbesitzer einen Burschen. „Führe das Fräulein zum Regisseur!“
 Man führte Warja auf die Bühne. Dort drängte sich eine Menge Menschen: Männer, Frauen, alte und junge; Kinder, Buben und Mädchen, manche angekleidet, manche halbnaht, einige von ihnen frisch und rosig, die meisten aber blaß und erkoren. Die Bude war von wüstem Lärm erfüllt: streitende Männerstimmen tönten aus einer Ecke, heiserer Gesang aus einer anderen; die Weiber schnatterten, die Kinder schrien und lachten; dazu dröhnten Hammerschläge gegen die Bretterwände, untermischt mit dem Kratzen der Säge. Man brachte Warja zum Regisseur.
 „Ein Fräulein — zur Prüfung!“ rief der Bursche.
 „Für welche Rollen? Können Sie lesen? Haben Sie schon gespielt?“ fragte der Regisseur, ein kleines, dürres Männchen in einem Waschbärenpelz, hastigen Tones.
 Warja wußte nicht, worauf zuerst antworten; der Regisseur kam ihr zu Hilfe.
 „Sprechen Sie etwas!“ sagte er.
 „Was soll ich denn sprechen?“ entgegnete Warja verwirrt. „Ich weiß nichts auswendig.“
 „Nun sagen Sie mir irgend eine Fabel auf. Sie haben doch Fabeln auswendig gelernt?“
 Warja sprach die Krilowsche Fabel vom Affen mit der Brille.“
 Sie sprach, wiewohl verwirrt und verlegen, doch klar und deutlich.
 „Um, nicht schlecht — gut — es ist Temperament darin — aber Sie brauchen deshalb nicht verlegen zu werden! Merken Sie, bei unserem Geschäft ist Verlegenheit kein gutes Ding! Merken Sie das! Was immer Sie hier hören mögen, was immer hier gesprochen werden mag, Sie dürfen nie verlegen werden; denn sonst sind Sie verloren, ganz verloren.“ plapperte der Regisseur.
 Er sprach sehr schnell, schnell wie ein Trommelwirbel.
 „Das ist ein Mädchen! Wie heißen Sie denn? — Wie nennt man Sie?“ wandte er sich wieder an Warja.
 „Warwara.“
 „Und Ihr Vater, Ihr Vater? Schnell, wie heißt Ihr Vater?“
 „Peter.“
 „Nun also, Warwara Petrowna, wir führen das „Unterird Reich“, eine Feerie in zwölf Bildern“ auf. Ich werde Ihnen dann die Rolle einer Nixe, Tochter des Wasserkönigs, geben; eine verantwortliche Rolle, müssen Sie wissen. Aber ich gebe sie Ihnen den noch, weil Sie so gut sprechen.“
 „Ich danke Ihnen.“
 „Gehen Sie zum Direktor; vereinbaren Sie mit ihm das Honorar und kommen Sie in drei Tagen wieder — zur Probe! Gehen Sie nur in das Wirthshaus „Zum goldenen Bären“, dort werden Sie ihn schon finden.“
 Warja verließ die Bude; nach einigen Schritten blieb sie unentschlossen stehen; sie schaute sich, das ihr bezeichnete Haus zu betreten, noch nie war sie in einer Schänke gewesen. Doch welche Wahl hatte sie? Sie ging.
 Die Wirthstube war voll von Dunst und Dalm; Gähmeln, laut geführte Gespräche, Rufe nach Bier und Branntwein, das Kreischen einer Bioline schlugen an des Mädchens Ohr.
 (Schluß folgt.)

BELENENHOF.

Freitag, den 8. December 1903.

Caffé-Concert,

geführt von dem Streichorchester des 37. Kaiserinburgischen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Adamczyk.
Anfang des Concerts um 8 1/2 Uhr Nachmittags. Entree 20 und 10 Kopfen.

Halt! Diebe Halt!

Besten PUPPEN-WAGEN 1.80



Puppen-Sportwagen
Sportwagen,
Leiterwagen,
Kastenwagen,
Schiebkarren
Puppenwiegen,
Blumentische,
Christbaum-Ständer,
Schlitten,
Kinder-Waschtische,
Kinderstühlchen,
Kindertische,
Eisenmöbel etc. etc.

— kauft man —
— zum —

WEIHNACHTSFEST

AM BESTEN UND BIL-
LIGSTEN nur bei

Josef Welkert

Niederlage Petrikauerstrasse 95. Fabrik Andreas-Strasse 26.

Große Neuheit für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Tragen der Bekleidung legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleidung wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen, zu haben bei

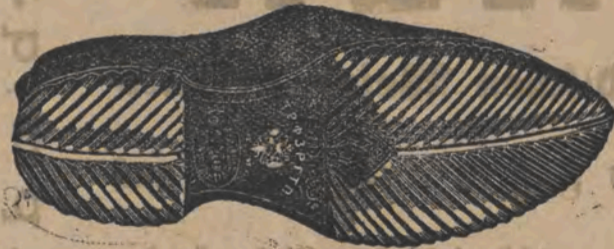
GUSTAV ANWEILER,
Lodz, Rawrot-Strasse Nr. 1.



Vor dem Gebrauch. Preis nur 2 Rbl.
Nach dem Gebrauch.

L. A. LOURIE

General-Vertreter der
St. Petersburger Gesellschaft
zur Verbreitung der privilegierten unausgleitbaren



Gummigalosen „Columb“

für die Gouvernements des Königreichs Polen.
Lager technischer und chirurgischer Gummi-Artikel,
Linoleum, Wachstuche etc. etc.
Lodz, Petrikauerstr. 125.

Sanatorium Schreiberhau

Riesengebirge Bahnstation.
Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Schmidt.

Praktische Weihnachts-Geschenke!



von **HIELLE & DITTRICH, Lodz,**
Petrikauerstrasse № 6.

Leinen, Handtücher, Damen-, Herren- u. Bett-
Taschentücher, weiß u. wäsche, Schürzen,
Tischzeuge, Bettdecken, Reiseplaids, Schlaf-
Strumpfwaren. decken, Wolltücher,
Gardinen etc.

Bedruckte u. gestickte Tischläufer, Handtücher,
servietten und Wandschoner in grosser
Auswahl.

Zu Weihnachten

großes Lager von
Zauberlaternen, Dampfmaschinen,

Lehrreiche

Spiel-Waaren

Reißzeuge, Thermometer, Barometer,
Sperngläser, Brillen, Pinocenez.

— bei —
A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,

empfiehlt alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.



Weihnachts-Ausstellung!

Die Korbwaaren-, Kinderwagen- u. Bambusmöbelfabrik

Rawrot 4. **RUDOLF GALL,** Rawrot 4.

empfiehlt zur gefälligen Ansicht ihr reichhaltiges Lager.

Große Auswahl in Puppenwagen, Spielwaaren aus Rohr, sowie Kindermöbeln aus Bambus oder Geflecht.

Sämmtliche ins Fach schlagende Arbeiten werden prompt ausgeführt.

Rohrstühle werden ausgeflochten.

Brustleidenden
und Bluthustenden gibt geheilter Brust-
kranker Auslauf über sichere Heilung. C.
Funte, Berlin, Königgräferstr. 43.

Dr. Schindler-Barnay's
„Marienbader Reductions-Pillen“
gegen

Fettleibigkeit
u. als ausgezeichnetes Abführmittel.
nurecht in rothen Schachteln.
Gebrauchsanweisungen in russ., franz.
und deutscher Sprache.
Verkauf in allen besseren Apotheken
und Droguehandlungen.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ г.р. Лодзи объяв-
ляетъ, что 26 числа ноября мѣсяца
1903 года въ 10 час. утра, будетъ
произведена публичная продажа
движимаго имущества, принадле-
жащаго жителю г.р. Лодзи Ра-
фау Гершковачу, проживающему
по Петроковской улицѣ подъ
№ 507/66, на пополнение 2423 р.
62 к. недоимокъ казенныхъ и го-
родскихъ сборовъ за 1903 г., объ-
емнаго въ 750 руб.

Продажа будетъ производиться
въ городѣ Лодзи, на мѣстѣ хране-
ния, въ квартирѣ должника.
г.р. Лодзи, ноября 18 дня 1903 г.
За Превиден. г. Помощ. Андрей
Секвестраторъ Муравичка.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи объ-
являетъ, что 27 числа ноября мѣся-
ца 1903 года въ 10 часовъ утра,
будетъ произведена публичная
продажа движимаго имущества,
принадлежащаго жителю города
Лодзи Гершу Мухавицкому, про-
живающему по улицѣ Петроков-
ской подъ № 517/82, на пополне-
ние 1328 р. 39 к. недоимокъ ка-
зенныхъ податей и городскихъ
сборовъ за 1903 г., объемнаго
въ 390 руб.

Продажа будетъ производиться
въ г.р. Лодзи, на мѣстѣ хране-
ния въ квартирѣ должника.
г.р. Лодзи, ноября 18 дня 1903 года
За Превиден. г. Помощ. Андрей
Секвестраторъ Муравичка.

Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein

Wein-, Colonialwaaren-
und Delikatessen - Handlung.
Petrikauer-Strasse 78.

Viele

Tausende Mark

kann Jedermann durch Betheiligung an
einem gewinnbringenden Unternehmen
bei sehr geringer Einlage (monatlich
nur Mk. 5 und Mk. 10.) erwerben.
Ausführliche Auskunft wird erteilt
durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck
Genierstr. 24a., Deutschland.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per
Bahn mit verdeckten und offenen
Federrollwagen, unter persönlicher
Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
Wibzewska-Str. 77

Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7.
Patent-anwalts-Bureau.

Warszawskie Akcyjne Towarzystwo Pożyczkowe (LOMBARD).

FILJA I ul. Zachodnia № 31. FILJA II ul. Piotrkowska № 69.

Zawiadania, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ul. Zachodniej № 31, w dniu 29 Grudnia (14-Stycznia) 1903/4 roku i dni następnych odbywać się będzie

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów (z obydwóch Filji), we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz № № zastawów podlegających sprzedaży, będzie ogłoszony w gazecie „Лодзьскія Лісткі“.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehl die Firma

„Złoty U“

Vorzügliche Pfefferkuchen in verschiedenen Gattungen in Päckchen, einzeln und pfundweise, sowie für den Christbaum, Koch- und Dessert-Schokolade pfandweise und in eleganten Bonbonieren, Koemikaffee, englische Biscuits, und Theekuchen. Confekt und Bonbons in verschiedenen Gattungen und großer Auswahl.

Christbaumconfekt.

Na nadchodzące święta polecamy znane z dobroci pierogi i herbatniki

Fabryki K. Mystkowskiego w Kaliszu.

Sprzedż w glówniejszych cukierniach, sklepach kolonialnych i owocarniach. Zastępcy „Zawadzki i Karliński“ Srednia № 21, Telefonu № 965.

Weihnachtsgeschenke

passend, reell und billigt sind Juwelen, Gold und Silberwaren gold. und silbern. Herren- und Damen Uhren. Regulatoren Silberplattirte Renaissance-Uhren. Gröhte Gröhte und best-eingerichtete Werkstat. 165 Petrikauerstr. Eigene Erzeugung nach neuesten Sournalen 165 Petrikauerstr.



Eduard Schindlauer.

Die höchsten Preise

zahlt beim Ankauf von

Gold, Silber u. Edelsleinen

das Juwelier-Geschäft von

Moritz Gutentag.

Die Wein-, Spirituosen-, Delicatessen- und Colonialwarenhandlung

Adolf Berthold

Petrikauerstraße 146, Ecke Evangeliska,

empfehl zu den bevorstehenden Feiertagen

Nüsse und Pfefferkuchen

in großer Auswahl, sowie

diverse Wein, Liqueure, Cognac's, Rum, Conserven, Delicatessen

und stets frischen Pa. Astrachaner Caviar,

Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao und diversen Nährsalz-Präparate.

Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten, Krötta-Strasse Nr. 4. Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-9 Uhr Abends, für Damen von 5-6 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb

Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18.

(Ecke Bulwarska Nr. 1), Haus Grödenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-12 Uhr.

Gesucht wird ein tüchtiger Fachmann und Mustermacher

für Ballbranche (Goutte Rouvramt) Gehalt bis 5000 Rubel. Offerten mit Angabe der früheren Thätigkeit unter B. B. 89 an die Centr.-Ann. Exp. L. u. E. Metz u. Co. Moskau zu richten. Offerten ohne Angabe früherer Thätigkeit werden nicht beantwortet.

Platz-Vertreter,

welcher in Lodzer Industrie-Kreisen bekannt und eingeführt ist, wird von einer sehr leistungsfähigen deutschen Leder-Fabrikationsfabrik gesucht. Offerten unter C. 878 an Hrasenstein und Boyler N. O. Dresden.

Lehrling gesucht,

Sohn anständiger Eltern, welcher polnisch und deutsch spricht und Lust hat, die Schneidererei zu erlernen, kann sich sofort melden Dzielna Strasse Nr. 1. Etage.

Die Wein-Groß-Handlung

von

E. SZYKIER, Lodz

empfehl dem geehrten Publikum ihr reich assortirtes Lager von

UNGAR-WEINEN

sowie die vorzüglichsten Rhein-, Bordeaux-, spanischen und inländischen Weine verschiedener Jahrgänge und hochfeiner Qualität in Flaschen und Fässern.

Ungarweine können auf Wunsch meiner geehrten Kundschaft in Fässern auch direkt aus meinen eigenen Kellereien in Mad, (Ungarn), geliefert werden.

Gleichzeitig empfehle in großer Auswahl verschiedene in- und ausländische Schnäpse, Liqueure und Cognac der renommirtesten Firmen und bin ich in Folge größerer Abschlässe in der Lage, dieselben billiger zu liefern.

Um sich vor Täuschungen zu schützen, wolle das geehrte Publikum auf die Flaschenmarke achten, welche meine Firma trägt.

En-gros und en-detail-Verkauf.

Großer Vorrath von abgelagerten Flaschen-Weinen